Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttiches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.– bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 22541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 244 (Erstes Blatt) Dienstag, den 17. Oktober 1933 29. Jahrgang

Höfliche Antwortnote an Deutschland

Keine direkte Stellungnahme / Schicksal der Konferenz ungewiß / Neurath an die Auslandspresse

Und nun der Viererpakt?

H **Berlin, 17. Oktober (Eig. Drahtb.)**

Die Ereignisse in der ganzen Welt werden nach wie vor beherrscht von den entscheidenden politischen Geschehen, die sich am Samstag abgespielt haben. Ohne Unterbrechung wird im Ausland die Debatte über die Folgen der deutschen Maßnahmen, über das, was nunmehr zu geschehen habe, fortgesetzt. Daß dabei die politischen Institutionen, die in Genf ihren Mittelpunkt haben, besonders stark in den Vordergrund rücken, ist verständlich. Die Frage, ob nunmehr der Viererpakt des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini die Plattform für die weitere Entwicklung abgeben wird, wird bereits erörtert. Es ist zwar noch von keiner ausländischen Seite eindeutig ausgesprochen worden, daß man einen Vorschlag Deutschlands in dieser Richtung erwartet. Aus der Diskussion in der ausländischen Presse gewinnt man den Eindruck, daß man Deutschland gern eine solche Rolle zuschieben möchet. Es ist deshalb angebracht, den deutschen Standpunkt noch einmal so klar wie möglich zu präzisieren.

Ueberall, wo noch ein Minimum von Verständigungsbereitschaft und ehrlicher Friedensliebe vorhanden ist, muß man nach der Kundgebung der Reichsregierung und nach der Rede des Reichskanzlers zugeben, daß es für Deutschland auch nach dem Austritt aus dem Völkerbund und nach dem Verlassen der Abrüstungskonferenz, ja sogar jetzt erst recht keine andere Parole gibt als die des Friedens, der Förderung und Stärkung der Ehre, der Vertragstreue und der Gleichberechtigung. Deutschland hat den andern noch einmal in ehrlicher Verständigungsbereitschaft die Hand geboten und damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht nur zu Besprechungen über all jene Dinge bereit ist, die der Erleichterung des Schicksals Deutschlands und der anderen Nationen dienen können, sondern daß es darüber hinaus auch den Willen hat, eine friedliche, ruhige und kulturfördernde Entwicklung zu garantieren. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß man nicht, wie es in Genf geschehen ist, die Ehre des deutschen Volkes antastet. Gerade aus diesem Grunde liegt es an den anderen Mächten, zu bekunden, daß sie den Willen haben, die Hand, die der Reichskanzler gereicht hat, zu ergreifen und die deutsche Verständigungsbereitschaft mit einem klaren Ja und mit ebenso klaren Vorschlägen zu beantworten. Deutschland kann nach Auffassung maßgebender politischer Kreise zunächst nichts anderes tun als abwarten, ob und welche Vorschläge von den anderen gemacht werden.

Die Richtigkeit dieser Haltung wird dem sofort klar, der noch einmal etwas tiefer in das Labyrinth der Genfer Vorgänge hineinleuchtet. Es war nicht erstaunlich, daß man in der Weltpresse im ersten Augenblick überrascht war, als man von den Konsequenzen, die Deutschland gezogen hatte, Kunde erhielt. Erstaunlich ist, daß man 48 Stunden danach noch so tut, als ob den Politikern der Schritt Deutschlands überraschend gekommen wäre. Niemand in Deutschland hat die Dinge gewollt, die jetzt eingetreten sind. Aber es war doch so, daß der englische Außenminister Simon schon in seiner letzten Unterredung mit dem Führer der deutschen Delegation, Nadolny, mit genau der gleichen Brutalität, die seine Samstagsrede ausgezeichnet hat, den Standpunkt der englischen und der übrigen Regierungen zum Ausdruck gebracht hat. Schon damals ist das verhängnisvolle Wort von den veränderten Umständen gefallen, die in Deutschland eingetreten sind, und zum Ausdruck gekommen, daß Deutschland während der ersten vier Jahre auf keinerlei Konzessionen rechnen kann, und die Frage der Kontrolle, der Defensivwaffen usw. in einem für Deutschland absolut negativen Sinn behandelt worden. Wenn wir richtig unterrichtet sind, haben Minister Simon und die anderen Delegationsführer genau gewußt, welche Konsequenzen von seiten Deutschlands aus einer so maßlos unverständlichen Haltung, die weder das ungeschriebene noch das geschriebene Recht respektiert, sich ergeben würden. Daß man trotzdem bis zur letzten Sekunde intransigent war, ist für die Bestrebungen derer, die das Wort vom Frieden und der Verständigungsbereitschaft der Völker glauben gepachtet zu haben glauben, kennzeichnend. Gerade in diesem Punkte findet immer wieder die im Ausland so vielfach betriebene Hetze ihre Widerlegung; denn wo man objektiv ist, muß man zugeben, daß man die Vorgänge durchaus nicht unter dem Gesichtswinkel der absoluten und ausschließlichen Schuld Deutschlands und der Friedensbereitschaft seiner Gegner sehen kann. Daher ist im Ausland auch schon häufig die Mahnung zur Ruhe und Vernunft festzustellen.

Wir geben uns durchaus keinerlei Illusionen hin und wissen, daß die außenpolitische Situation denkbar schwierig ist. Die Antwortnote läßt allerdings erkennen, daß man in Genf unsicher ist. Vernunft und Recht stehen auf seiten Deutschlands. Das eine ist sicher, daß Deutschland zu jedem Entgegenkommen bereit ist, das sich im Rahmen der Grenzen bewegt, die durch die Ehre, das Lebensrecht und die Freiheit einer großen Nation gesetzt sind.

Die Note einstimmig angenommen

Stürmische Sitzung im Hauptausschuß / Russisch-polnisch-türkische Beschwerde / Vertagung bis 26. Oktober

TU **Genf, 16. Oktober.**

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat am Montagnachmittag nach einstündiger Sitzung den Text der Antwortnote angenommen, der jetzt der Reichsregierung auf die am Samstag übermittelte Austrittserklärung aus der Abrüstungskonferenz übersandt wird. Die Note, die vom Präsidenten Henderson unterzeichnet ist, ist an den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath gerichtet. Sie ist in maßvoller höflicher Sprache gehalten und hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe dem Hauptausschuß das Telegramm Ew. Exzellenz vom 14. Oktober übermittelt, in dem der Entschluß der deutschen Regierung übermittelt wird, jede weitere Teilnahme an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz aufzugeben, und in dem die Gründe dieser Entscheidung dargelegt werden. Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme in einem Augenblick gefaßt, in dem das Präsidium den Hauptausschuß gerade mit einem festumrissenen Abrüstungsabkommen befaßt hatte. Dies Programm, das innerhalb einer festgelegten Frist durchgeführt werden sollte, würde in progressiver Weise entsprechend der von der Konferenz unter Teilnahme Deutschlands angenommenen Entschließung die Durchführung der Herabsetzung der Rüstungen in einer Weise ermöglichen, wie sie in dem dem Hauptausschuß vorgelegten Abkommensentwurf vorgesehen ist. Dieses Programm würde gleichfalls, begleitet von entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen, die Verwirklichung der Gleichberechtigung sichern, die die deutsche Regierung stets in den Vordergrund ihrer Forderungen gestellt hat. Unter diesen Bedingungen bedauere ich, daß Ihre Regierung diese schweren Entscheidungen aus Gründen gefaßt hat, die ich nicht als begründet ansehen kann."

Es war allgemein das Bestreben, die bereits an sich maßvolle und unter amerikanischem und italienischem Einfluß abgefaßte Note weiter von allen Schärfen gegen Deutschland zu befreien.

Der deutsche Sitz bleibt leer

Genf, 16. Oktober 1933.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz trat vor überfülltem Saal und Tribünen zusammen. Der deutsche Sitz, der sich unmittelbar neben der Präsidentenloge befindet, bleibt leer. Die deutschen Beamten des Völkerbundssekretariats sind nicht vertreten. Präsident Henderson eröffnet die Sitzung mit einem kurzen zusammenfassenden Bericht über die letzten Verhandlungen. Eine grundlegende Veränderung habe jetzt ein neues Arbeitsprogramm notwendig gemacht.

Henderson verliest sodann wörtlich die Note des deutschen Außenministers vom 14. Oktober, ebenso die in der vorhergehenden Sitzung angenommene Antwortnote, die vom Saal mit Beifall aufgenommen wird. Henderson fügt von sich aus hinzu, daß die Erklärungen der deutschen Regierung über den bereits feststiegenden Mißerfolg der Abrüstungskonferenz und fehlenden Abrüstungswillen der schwergerüsteten Mächte nicht unerwidert bleiben konnten. Die Antwortnote an Deutschland wurde sodann vom Hauptausschuß ohne weitere Aussprache in der von der TU. bereits übermittelten Fassung angenommen.

Es kam sodann zu einer unerwartet bewegten Auseinandersetzung mit den Vertretern Polens, der Türkei und der Sowjetregierung. Dieser Zwischenfall hatte mit den zur Verhandlung stehenden Fragen nicht das Mindeste zu tun. Der Pariser sowjetrussische Botschafter Dowgalewski gab zur allgemeinen Ueberraschung die Erklärung ab, daß die sowjetrussische Regierung sich bei der Abstimmung über den Text der Antwortnote der Stimme enthalten würde, da die Note auf Verhandlungen zwischen den Großmächten Bezug nehme, an denen Sowjetrußland in keiner Weise teilgenommen habe. Eine ähnliche Erklärung gab der polnische Vertreter Graf Raczinski ab; auch der Vertreter der Türkei beschwerte sich bitter darüber, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz die türkische Regierung über das in der Note an den deutschen Außenminister erwähnte Programm keineswegs unterrichtet habe.

Der Präsident der Konferenz, Henderson, erhob sich in großer Erregung und Wut und erklärte, daß die Vertreter der drei Mächte über die Verhandlungen genau unterrichtet worden seien und daß er im Präsidium einen eingehenden Bericht erstattet hätte. Die Vertagung wurde ohne jede Aussprache einstimmig angenommen. Das Präsidium tritt bereits am 25. Oktober zusammen.

Neue Genfer Aera durch Deutschland erzwungen

In maßgebenden neutralen Kreisen werden jetzt verschiedentlich Aeußerungen laut, in denen die Haltung der englischen Regierung, insbesondere des englischen Außenministers, einer scharfen Kritik unterzogen wird. Man weist darauf hin, daß gerade der englische Außenminister Simon durch seine völlig unnachgiebige und verständnislose Haltung gegenüber Deutschland die gegenwärtige Lage herbeigeführt habe und wesentlich für den Beschluß der deutschen Regierung, die Abrüstungskonferenz zu verlassen, verantwortlich gemacht werden müsse. Es scheint, daß man auch in englischen Kreisen allmählich über die Gefahr der bisherigen englischen Haltung im klaren zu werden beginnt.

Die 10tägige Pause soll selbstverständlich allein dazu dienen, die Verhandlungen mit der deutschen Regierung wieder aufzunehmen und eine Rückkehr in die Abrüstungskonferenz zu ermöglichen. Die Vermeidung einer direkten Stellungnahme gegen Deutschland ist zweifellos unter dem starken Einfluß der amerikanischen und italienischen Regierung erfolgt. Wie verlautet, ist die von Mussolini herausgegebene Stefani-Note ausschlaggebend für die Behandlung der deutschen Frage auf der Abrüstungskonferenz gewesen. In französischen Kreisen bestand, wie jetzt bekannt wird, **ursprünglich die Absicht, die heutige Sitzung zu einer großen Demonstration gegen Deutschland auszunützen,** um vor der ganzen Welt den Eindruck der vollständigen Isolierung Deutschlands zu erzielen.

Diese Taktik ist vollständig mißlungen. Von einer einheitlichen Haltung gegenüber Deutschland kann keine Rede sein. Der deutsche Schritt wird jetzt schon vielfach als ein Reinigungsversuch auf der mit Zündstoff überladenen Atmosphäre des Völkerbundes in der Rüstungsfrage und der Regelung der internationalen Fragen zwischen den einzelnen Mächten oder unmittelbar im Kreise der Großmächte gewertet.

Die Auffassung gewinnt an Boden, daß eine neue Aera in der Behandlung internationaler Fragen beginnen kann, die jedenfalls aus der für die Aufrechterhaltung des Friedens nur schädigenden und gefährlichen Atmosphäre hinausführt.

Amerikanische Gewissensfrage

Neuyork, 16. Oktober 1933.

Während sich die „Neuyork Times" in abgeleiteter Beweisführung für Deutschlands angebliche Schuld am Genfer Fiasko ergeht, weist die „Neuyork Herald Tribune" in einem beachtenswerten Leitartikel darauf hin, daß die amerikanische Regierung die sofort zu verfolgende Politik der Vereinigten Staaten unbedingt klar festlegen solle. Vor einer Woche hätte sich Washington mit Frankreich und England vereint, um Deutschland einzuschüchtern und ein Abrüstungsabkommen zu erzwingen. „Wollen die Vereinigten Staaten Deutschland ein Abkommen aufzwingen? Falls nicht, ist die Roosevelt-Regierung geneigt, die Franzosen und Engländer auf der Grundlage der deutschen These zur Abrüstung zu zwingen? Es ist sicher, daß das amerikanische Volk weder das eine, noch das andere tut." Das Blatt wirft dann die Frage auf, ob das amerikanische Staatsdepartement überhaupt eine klare Politik habe. Es sei dringend notwendig, daß die Haltung, die Amerika einzunehmen gedenke, klar festgelegt werde, denn das Versailler System sei im Begriff, zu verschwinden.

Deutschland klagt an

Die Rede von Neuraths / Das Schuldkonto der Aufgerüsteten / Neue Aussprache nur bei Gleichberechtigung

Berlin, 16. Okt. 1933.

Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath sprach am Montagabend vor Vertretern der ausländischen Presse und begründete hierbei das deutsche Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbunde. Er führte unter anderem aus, nachdem er eingangs an die Worte des Kanzlers in seiner Samstagsrede erinnert hatte, wonach Deutschland eine Verewigung der Diskriminierung als unerträglich empfinden müsse:

Am letzten Samstag ist in Genf klar zutage getreten, daß man dem deutschen Volk in einer seiner höchsten Existenzfragen, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung versagt. Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt. Sie haben damit Deutschland die Möglichkeit genommen, sich im Rahmen der Genfer Institution an den Beratungen der aktuellen internationalen Probleme zu beteiligen.

Mit dem offenbaren Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands haben sie den Grundgedanken des Völkerbundes verletzt, haben sie selbst bekundet, daß sie auf eine aufrichtige und reale Zusammenarbeit mit Deutschland keinen Wert legen. Das deutsche Volk würde sich selbst diffamieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieser Sachlage seinerseits noch den Schein einer solchen Zusammenarbeit aufrechterhalten wollte.

Die Forderung der Gleichberechtigung hat Deutschland seit dem Tage erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerbund zum ersten Male zur Diskussion gestellt wurde. Die erste amtliche Kundgebung des Völkerbundsrates an die deutsche Regierung vom 24. Dez. 1924 enthält bereits die Feststellung, daß Deutschlands Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellte fest, daß die zehn befragten Ratsmächte über diese Voraussetzung völlig eins waren. Auch in dem

Schlußprotokoll von Locarno

wurde die Lösung des Abrüstungsproblems als wichtigste Aufgabe des Völkerbundes gekennzeichnet. Denn es war klar, daß ohne gerechte Lösung dieses Problems von einer wirklichen Gleichberechtigung des einseitig entwaffneten Deutschlands nicht die Rede sein konnte. Die einstimmige Aufnahme Deutschlands im Herbst 1926 konnte angesichts der vorausgegangenen amtlichen Verlautbarung des Rates über die deutsche Gleichberechtigung politisch nicht anders gewertet werden, als die feierliche Zusage aller im Völkerbund vertretenen Regierungen zu der Auffassung, daß sie von jetzt an insbesondere ihre Politik in der Abrüstungsfrage auf der Grundlage der deutschen Gleichberechtigung aufbauen würden.

Es mag sein, daß man diese immer erneuten Warnungen nicht ernst genug genommen hat. Das wäre dann nicht die Schuld Deutschlands. Niemand konnte aber an dem Ernste mehr zweifeln, als Deutschland sich im Sommer vorigen Jahres wegen der damals schon offenbar werdenden Verweigerung der Gleichberechtigung von der Abrüstungskonferenz zurückzog. Selbstverständlich war es damals so wenig wie heute das Ziel der deutschen Politik, einfach das Scheitern der Abrüstungskonferenz festzustellen. Die deutsche Regierung hat deshalb damals sofort versucht, über die entstandene Lage durch diplomatische Verhandlungen hinwegzukommen. Die Verhandlungen führten zu der bekannten

Fünfmächteerklärung vom 11. Dezember,

die unsere Gleichberechtigung anerkannte und ihre Verwirklichung in der Abrüstungskonvention versprach. Als die Konferenz wenige Monate später wieder völlig festfuhr, legte der englische Ministerpräsident Macdonald am 16. März den bekannten englischen Plan vor, der in der Folge von der Konferenz einstimmig als Grundlage der Konvention angenommen wurde. Als wir nach diesen Verhandlungen wieder an den diplomatischen Besprechungen beteiligt wurden, mußten wir mit Enttäuschung und Befremden feststellen, daß die bisherige Grundlage der Konferenzverhandlungen nicht mehr bestand. Es stellte sich heraus, daß der englische Plan von seinen Urhebern selbst nicht mehr anerkannt wurde und daß man ihn grundlegend ändern wollte. Gegenüber diesem Beschluß, die mit soviel Mühe aufgebaute Grundlage für ein befriedigendes Abrüstungsabkommen einseitig zum Nachteil Deutschlands wieder zu beseitigen und sich damit über die Dezember-Vereinbarung hinwegzusetzen, gab es für uns nur noch eine Antwort, den Austritt aus der Konferenz.

Mit Befriedigung stelle ich fest, daß es während der letzten Verhandlungen von seiten der Vertreter der Vereinigten Staaten und Italiens nicht an ernsten Bemühungen gefehlt hat, zu vermitteln. Alle diese Bemühungen scheiterten aber an dem Bestreben anderer Mächte, eine Einheitsfront gegen Deutschland zustande zu bringen, der gegenüber, wie man hoffte, Deutschland nichts anderes als Nachgeben und Verzicht übrig bleiben würde. Diese Einheitsfront ist nicht zustande gekommen. Aber es ist auch nicht gelungen, die Verhandlungen wieder auf die vorher vereinbarte Grundlage zurückzuführen.

Gegenüber Versuchen,

uns als Störenfried hinzustellen,

muß ich mit aller Entschiedenheit auf den Zweck der Abrüstungskonferenz hinweisen. Das Ziel ist erstens eine möglichst weitgehende Herabsetzung des Rüstungsniveaus der Welt und eine klare vertragliche Festlegung dieses Niveaus. Das Ziel ist weitens der Rüstungsausgleich zwischen den bereits ab-

Daladier will heute Hitler antworten?

Paris, 16. Okt. 1933.

Zu gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man am Montag, daß Ministerpräsident Daladier am Dienstagnachmittag bei Eröffnung der Kammersitzung das Wort ergreifen werde, um zu den letzten Ereignissen in Genf Stellung zu nehmen und bei der Gelegenheit auf die große Rede des Führers zu antworten.

Der meist gutunterrichtete innenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris" behauptet, der französische Ministerpräsident habe den ganzen Sonntag über an der Ausarbeitung seiner Rede gearbeitet. Diese Rede werde er am Dienstagmorgen im Verlauf eines Ministerrates seinen Kollegen unterbreiten. Der Ministerpräsident werde außerdem sofort nach seiner Rede von der Kammer ein Vertrauensvotum für die vorläufige Zurückweisung sämtlicher Interpellationen über die französische Außenpolitik fordern.

gerüsteten Staaten. Ich brauche die unerträgliche Unsicherheit nicht zu kennzeichnen, in der sich Deutschland befindet.

Es genügt die Erwähnung eines Beispiels, der Tatsache nämlich, daß Frankreich allein mehr Geschütze besitzt, als Deutschland Maschinengewehre, mehr Maschinengewehre als Deutschland Gewehre und daß Deutschland trotz seiner zentrale Lage über keinerlei Mittel verfügt, um sich gegen die in Frankreich und den Ländern seiner Bundesgenossen zu tausenden bereitstehenden Kampf- und Bombenflugzeugen zu verteidigen.

v. Neuraths Instruktion

Der Minister ging hierauf auf die Behauptung Simons ein, daß Deutschland neue, ganz ungebührliche und über die früheren weit hinausgehende Forderungen erhaben habe. Hierzu stellte er fest, daß diese Behauptung den Tatsachen ins Gesicht schlage. Es handele sich hier um den Inhalt seiner Instruktion nach London vom 6. November. Er habe nie etwas anderes gesagt, als das, was in der Instruktion gestanden habe:

Ich lege Wert darauf, so fuhr der Minister fort: den Inhalt dieser Instruktion hier ganz offen mitzuteilen, da sich aus ihr klar ergibt, daß wir darin nur unseren alten Standpunkt erneut formuliert haben. Ich habe betont, die Grundlage unserer Stellungnahme sei unser Anspruch auf Gleichberechtigung. Wir hielten an dem englischen Plan und an einer Konventionsdauer von fünf Jahren fest, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfrist ab und beständen darauf, daß die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung nicht erst nach Jahren, sondern alsbald beginnen müsse. Wir seien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kurz dienendes Heer sofort in Angriff zu nehmen. Wir lehnten kein Waffenverbot als zu einschneidend ab, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weise Anwendung fände.

Wir seien sogar bereit, auf die Zuteilung aller Waffen Verzicht zu leisten, zu deren Vernichtung innerhalb einer bestimmten Frist der hochgerüsteten Staaten sich verpflichteten und deren weitere Verwendung international verboten werde. Wir legten hiernach Wert darauf, baldigst zu erfahren, welche Waffenarten verboten und vernichtet werden sollten. Der Standpunkt dieser Instruktion ergibt sich mit zwingender Logik aus dem Grundsatz der Gleichberechtigung von selbst und zeigt im übrigen nur, wie maßvoll unsere Haltung ist.

Ich muß hiernach mit aller Bestimmtheit feststellen, daß nicht unsere Forderungen, sondern die Haltung der Gegenseite es gewesen ist, die eine Fortführung der Verhandlungen unmöglich gemacht hat. Der Standpunkt der Mächte laufe also darauf hinaus, ihre eigene Abrüstung ad Calendas graecas zu vertagen, Deutschland aber gleichwohl jeden Rüstungsausgleich zu versagen.

Denn die, so führte Neurath weiter aus, auch nach dem neuen Plan sofort vorzunehmende

Umwandlung der Reichswehr

in eine kurz dienende Miliz ist nicht eine Konzession an Deutschland, sondern eine Konzession Deutschlands an die anderen Mächte. Deutschland hätte also 200 000 Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa acht Millionen Gewehren der Franzosen. Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaffnung Deutschlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüstung Deutschlands begründet wird. Konnte eine der beteiligten Regierungen im Ernst glauben, daß sich Deutschland auf einen Plan dieser Art einlassen würde? Wer will sich anmaßen, die wiederholten, von größtem Ernst und tiefstem Verantwortungsgefühl getragenen **Friedenskundgebungen unseres Kanzlers Adolf Hitler** in Zweifel zu ziehen?

Alle Versuche, den mangelnden eigenen Abrüstungswillen mit Vorwürfen gegen Deutschland zu verschleiern, sind vergeblich. Fünf Jahre lang haben wir versucht, Wege zu zeigen, die zur Abrüstung führen könnten. Alle unsere Bemühungen sind umsonst geblieben. Die Antwort auf die Frage: Was nun? ist nicht Sache Deutschlands, sondern der anderen Mächte. Diese haben jetzt das Wort. Die Konferenz in Genf mag doch zeigen, ob sie etwas leisten kann.

Reichstagsbeamte sagen aus

Dimitroff wieder im Saal / Van der Lubbe gibt keine Antwort mehr

Hauptverhandlungspunkt: Die Führungen durch den Reichstag

Berlin, 16. Oktober 1933.

Zu der heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandstifterprozesses sind nicht weniger als 12 Zeugen geladen. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Angestellte des Reichstages. Der Hetzer Dimitroff, willfähriges Werkzeug der 3. Internationale, kann von heute ab den Verhandlungen wieder beiwohnen. Kurz vor 9.45 Uhr werden die Angeklagten in den Saal geführt. Man sieht Dimitroff über das ganze Gesicht strahlen, van der Lubbe behält seine übliche Haltung unverändert bei. Die Auslandspresse ist zu Beginn der Verhandlung nur schwach vertreten. U. a. ist der amerikanische Rechtsanwalt Haas anwesend. Im Saale sieht man heute auch den bekannten Rechtsgelehrten Professor Dr. Grimm-Essen.

Zunächst wird dem Angeklagten Dimitroff das Protokoll des in seiner Abwesenheit verhandelten Stoffes durch den Beisitzer Reichsgerichtsrat Dr. Lerch vorgetragen. Dimitroff zeigt sich dabei sehr interessiert und hört stehend der Verlesung zu. Von Bedeutung ist aus dem Protokoll der Inaugenscheinnahme, daß der Zeuge Boguhn behauptet, das Zufallen der Tür des Portals 2 hinter dem von ihm beobachteten Manne am Brandabend gehört zu haben. Es ist am Donnerstagabend festgestellt worden, daß tatsächlich vom gegenüberliegenden Gehsteig aus deutlich zu hören ist, wenn die Tür des Portals 2 ins Schloß fällt und wenn sie abgeschlossen wird. Der Angeklagte Dimitroff hat sich während der Verlesung des Protokolls ununterbrochen Aufzeichnungen gemacht.

Ungenügende Kontrolle?

Der erste Zeuge, Kanzleisekretär Prodöhl, der Leiter der Botenmeisterei des Reichstages, erfuhr von dem Brand etwa um 21.15 Uhr, als die Feuerwehr am Reichstags vorbeifuhr.

Der Vorsitzende stellt an den Zeugen die Frage, wie er sich erkläre, daß nach der Angabe des später zu vernehmenden Zeugen Boguhn ein Mann aus dem Portal 2 herausgelaufen sei, obwohl dieses Portal nach Angabe des zuständigen Pförtners abgeschlossen worden sei.

Zeuge Prodöhl kann sich das nur so erklären, daß während des Abschließens der Tür jemand am Toreingang gestanden habe und daß dessen eingeklemmte Kleidung das Abschließen der Tür verhindert habe. Der Pförtner sei durchaus zuverlässig. Wenn die Tür vollständig abgeschlossen sei, könne man sie nur von innen, nicht aber von außen öffnen. Weiter äußert sich der Zeuge über die Möglichkeit der Anfertigung von Nachschlüsseln. Die Führungen im Reichstag erfolgten gewöhnlich um 14 Uhr. An den Führungen könne jeder teilnehmen. Außerdem seien zu den Führungen in den letzten eineinhalb Jahren auch sogenannte Wanderburschen zugelassen worden, die Freikarten erhalten hätten. Diese Freikarteninhaber kamen mit hinein in den großen Haufen der übrigen Besichtiger des Reichstages. Die Führungen wurden gewöhnlich von zwei Beamten geleitet. Es war natürlich möglich, daß jemand sich im Hause in irgendeinem Raum verbergen konnte. Auf eine weitere Frage äußert sich der Zeuge dahin, daß für die Wanderburschen, die auf dem Hauptbüro Freiscbeine zur Besichtigung bekamen, keine Liste geführt worden sei. Es sollten derartige Listen gemacht werden, das sei seines Wissens aber nicht geschehen.

Landgerichtsdirektor Parisius: Haben Sie bei der Durchsuchung des Gebäudes irgendwelche SA.- oder SS.-Mannschaften in kleinerer oder größerer Zahl angetroffen?

Zeuge: Ich habe weder in noch außer dem Hause SA.-Mannschaften gesehen. Auch im weiteren Umkreise waren keine SA.- und SS.-Mannschaften zu bemerken.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß für bekannte Personen eine Kontrolle nicht bestanden haben kann. Der Zeuge bestätigt das und fügt hinzu, daß auch Besuche in Begleitung der Abgeordneten mit hineingelassen wurden. Für diese war dann der betreffende Abgeordnete verantwortlich.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Im Büro der kommunistischen Fraktion sind Blankoausweise gefunden worden folgenden Inhalts: „Gültig nur für den Tag der Ausstellung. Karte zum Betreten der Wartehalle im Eingang 2." Eine dieser Karten ist, ohne ausgefüllt zu sein, von dem Abgeordneten Raedel unterschrieben.

Vorsitzender: Halten Sie es für zulässig, daß solche Karten, ohne auf den Namen ausgefüllt zu sein, mit der Unterschrift eines Abgeordneten herausgeschickt wurden?

Zeuge: Das mag wohl Uebung gewesen sein. Der Betreffende trug sich dann selbst ein.

van der Lubbe wird wiedererkannt

Der nächste Zeuge, der Verwalter des Reichstagsrestaurants, Jürgens, wird lediglich über die Entwendung von Tischtüchern und Servietten aus dem im Restaurationsraum stehenden früheren Eisschrank vernommen. Er erklärt, daß er nach dem Brande die Schranktür geöffnet vorgefunden habe. Der Kellner behaupte, daß die Tür verschlossen gewesen sei, allerdings habe der Schlüssel nicht richtig funktioniert, bei einem zweiten Umschließen sei häufig das Schloß wieder aufgesprungen. Immerhin ist es merkwürdig, daß van der Lubbe gerade dieses Fach erwischt hat. Es haben 8 Tischtücher gefehlt. Der Angeklagte van der Lubbe hat aber nur von einem Tischtuch gesprochen, das er hinter sich her geschleppt hat.

Nach der Mittagspause wird zunächst der Tapezierer Otto Borchart als Zeuge vernommen. Er bestätigt, daß der Brandstifter, um an den Vorhang im Stenographenraum zu gelangen, die Barriere dieses Raumes habe öffnen und die Stufen hinabsteigen müssen. Bekanntlich hat der Angeklagte van der Lubbe zugegeben, daß er mit dem brennenden Vorhang durch den Saal gerannt sei.

Es tritt dann als Zeuge der Amtsgehilfe Schmal auf, der mit aller Bestimmtheit erklärt, van der Lubbe bereits am Nachmittag des Brandtages vor dem Reichstag gesehen zu haben.

Vorsitzender: Kennen Sie ihn auch heute wieder? Van der Lubbe, nehmen Sie mal den Kopf hoch, stehen sie mal auf, sehen Sie mal zum Gerichtstisch hin. (Van der Lubbe steht zwar auf, denkt aber nicht daran, zum Richtertisch hinzusehen.

Zeuge: Ich erkenne ihn wieder.

Senatspräsident Dr. Bünger redet erneut auf van der Lubbe ein. Antworten Sie jetzt mal, ruft er ihm zu. Sind Sie am Reichstag gewesen, draußen? (Der Dolmetscher übersetzt die Frage — van der Lubbe schweigt weiter.) Lubbe, waren Sie um 2 Uhr schon am Reichstag?

Van der Lubbe gibt einfach keinen Laut von sich.

Vorsichtige Zurückhaltung Italiens

Rom, 16. Oktober 1933.

Die Meldung, wonach Italien eine Einladung an die Außenminister der am Viererpakt beteiligten Mächte zu einer Zusammenkunft ergehen lassen werde, wird von zuständiger Seite entschieden dementiert. Eine Besprechung im Palazzo Chigi darüber habe überhaupt nicht stattgefunden.

Dazu ist zu bemerken, daß Italien, dessen Standpunkt den deutschen Beschlüssen gegenüber durch amtliche Aeußerungen und Pressekommentare nunmehr ziemlich klargelegt ist, selbstverständlich den Viermächtepakt auch weiterhin als geeignete Grundlage für die künftige Entwicklung ansieht. Man legt sich jedoch in den verantwortlichen politischen Kreisen bezüglich der Art, wie und wann neue Verhandlungen anzuknüpfen wären, strengste Zurückhaltung auf. In privatem Gespräch wurde betont, daß es noch einer weiteren Klärung und vorsichtiger Fühlungnahme bedürfe, bevor man die Vertreter der Regierungen, ja selbst auch nur die der vier Mächte wieder an einen Tisch bringen könne. Eine übereilte Zusammenkunft würde nur dieselbe Lage vorfinden, wie sie zuletzt in Genf gewesen sei.

Das englische Kabinett berät

London, 16. Oktober 1933.

In Londoner Regierungskreisen wird die Auffassung vertreten, daß die neue Lage zunächst einmal mit Ruhe betrachtet werden muß. Die zuständigen Stellen erklären, daß im Augenblick noch nichts Weiteres über die englischen Ansichten gesagt werden könne. Dies werde erst möglich sein, wenn sich am Mittwoch das Kabinett mit der Lage befaßt habe. Rechtlich sei die Lage augenblicklich so, daß eine amtliche Mitteilung der deutschen Regierung an das Völkerbundssekretariat über den beabsichtigten Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund noch nicht erfolgt sei und wenn diese erfolgen würde, müßte eine Zeitspanne von zwei Jahren verstreichen, ehe der Austritt wirksam werde. Infolgedessen sei im Augenblick noch müßig, Spekulationen über die Frage anzustellen, ob die anderweitigen Verträge wie der Locarno-Vertrag und der Viermächtepakt von dem Schritt Deutschlands irgendwie berührt würden.

Senator Borah verlangt Revision

Neuyork, 16. Oktober 1933.

Senator Borah hat in seinem Heimatstaat Idaho eine Erklärung abgegeben, in der er an die Siegermächte appelliert, die in dem Versailler Vertrag enthaltenen Versprechungen nunmehr auszuführen und wirklich abzurüsten. Gleichzeitig verlangt Borah die Revision von Versailles.

Amerika will sich zurückziehen?

Paris, 16. Okt. 1933.

Die halbamtliche französische Nachrichtenangentur Havas glaubt, im Zusammenhang mit der Sonntagsaussprache in Genf zu wissen, daß sowohl England wie auch Amerika den Standpunkt der italienischen Auffassung über die Einstellung der Abrüstungsverhandlungen in Genf teilten. Besonders die amerikanische Auffassung habe sich in den letzten 24 Stunden wesentlich geändert. Man sei jetzt der Ansicht, daß die Aufstellung eines Abrüstungsabkommens mehr Nachteile und sogar Gefahren in sich berge, als Vorteile. Die amerikanische Abordnung sei außerdem der Ansicht, daß die neugeschaffene Lage besonders die europäischen Staaten anginge und die amerikanische Vermittlerrolle deshalb schwierig geworden sei.

Gegen den wirtschaftlichen Boykott

Dortmund, 16. Oktober 1933.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat eine Verordnung erlassen, in der es heißt:

Der Reichswirtschaftsminister teilt mir folgendes mit: Obwohl in der Zwischenzeit mehrfach darauf hingewiesen worden ist, daß unter den zur Zeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen die Rücksicht auf die Lösung des im Vordergrund aller Ueberlegungen stehenden Arbeitsproblems allen anderen Ueberlegungen voranzugehen hat, und obwohl von der Reichsregierung immer wieder darauf hingewiesen worden ist, daß in der Wirtschaft nur das Können ausschlaggebend sein darf und daß alle Eingriffe in die Wirtschaft sowie jedes unbefugte und unberechtigte Vorgehen gegen einzelne Personen unbedingt zu unterbleiben habe (siehe auch Verordnung des stellvertretenden Leiters der NSDAP. vom 7. 7. und 8. 8. 1933), lauten die mir aus Ihrem Arbeitsbereich zukommenden Berichte nach wie vor dahin, daß Waren- und Kaufhäuser, Einheitspreisgeschäfte, kaufhausähnliche Unternehmungen nach wie vor erheblichen Störungen unterliegen. Allgemein geht die Klage dahin, daß nach wie vor durch Einflußnahme Dritter auf die Willensentscheidungen von Zeitungsverlagen, Unternehmungen einzelner Geschäfte oder Gruppen, insbesondere Waren- und Kaufhäusern der Inseratensperre unterliegen mit dem Ergebnis eines für diese Unternehmen katastrophalen Rückganges der Umsätze. Des weiteren kommt der Reichswirtschaftsminister auf Beschwerden zurück, nach denen verschiedenenorts an Beamte Verbote, in jüdischen Geschäften zu kaufen, ergangen seien. In den betreffenden Fällen sollen diese oder ähnliche Verbote aufgehoben werden. Aus dem gleichen Grunde wünscht der Herr Reichswirtschaftsminister, daß die Annoncensperre gegen jüdische Kaufhäuser in bürgerlichen Zeitungen aufgehoben wird.

Die Glücksnummer

Von Mie-Leonore Schönberg

Verlag Pressebüro „Durchbruch" Bonn

32. Fortsetzung.

„Ich rufe gleich bei Dr. Dorner an, wann wir zu ihm kommen können."

Sinnend sah Else der Davongehenden nach und konnte es nicht ändern, daß ein glückliches Gefühl, was sie nie mehr zu erleben gedacht hatte, in ihr Herz zog.

Hanna kam bald zurück. Sie brachte etwas Gutes. Man sah es an ihren leuchtenden Augen. „Wir sollen morgen zu Dr. Dorner kommen, Else. Er erwartet uns. Frag' nicht, Liebling, aber . . . freue dich . . . alles . . alles wird gut!", wiederholte sie.

„Ich will . . mich freuen . . nicht fragen, Tante Hanna!"

Else lehnte ihren Kopf an die verwachsene Schulter. Ihre Augen sahen in die grünen Zweige des Lindenbaums, unter dem sie einmal geschlafen hatte . . um froh, sehr glücklich zu erwachen . . . Was hatte sie seitdem erlebt? . . . .

Elftes Kapitel.

Rechtsanwalt Dr. Dorner erwartete Else Hackers Besuch. Es war ihm etwas sonderbar zu Mute. Als er sie zum letzten Male gesehen hatte, war sie aus seinem Zimmer, den Stenogrammblock und Akten in der Hand, gegangen, ahnungslos, daß in wenigen Tagen ihr Schicksal sich entscheiden sollte.

Monate waren erst vergangen . . . kurze Monate nur für Menschen, die sorglos, froh und glücklich dahinleben, eine Zeit, kaum in einem Leben gerechnet und die doch Ewigkeitslänge für die bedeuten, die sie in Sorge, Angst und Not durchkämpfen müssen.

Er hatte schon gleich den Aerzten, durch seinen Beruf viel Einblick in Familienverhältnisse erhalten, kaum waren sie ihm aber einmal nahe gegangen, wie Else Hackers damaliger Entschluß und die Nachrichten die er vor kurzem erhalten hatte.

Vor ihm lagen Briefe und Dokumente. Würde es ihm möglich sein können, alles zu erledigen, damit die junge Frau nicht noch durch den Mann, dessen Namen sie trug, dem Urteil der rücksichtslosen Oeffentlichkeit preisgegeben wurde? Er hatte sofort die nötigen Schritte unternommen, wußte aber noch nicht, ob es nicht doch schon zu spät war.

Direktor Hacker hatte an ihn geschrieben. Es war kein Zweifel möglich, daß er selbst der Briefschreiber war. Wie oft hatte er seine Unterschrift unter seinen Akten!

Noch einmal las er die erhaltenen Zeilen durch:

„Mein sehr geehrter Herr Doktor!

Wenn Sie heute nach langer Zeit ein Lebenszeichen von mir erhalten, so ist es von einem Manne, der „tot" für die Heimat ist und der noch einmal aus der freiwilligen Verbannung, in die er sich begeben hat, heraustritt, um klare Verhältnisse zu hinterlassen.

Es hat keinen Wert, mich behördlich suchen zu lassen . . nie werde ich nach Deutschland zurückkehren, nie wird jemand erfahren, wer eigentlich der Mann ist, unter dessen Namen man mich kennt. Die Welt ist groß und wenn man seit Jahren darauf gefaßt war, „zu verschwinden", genug Zeit, um alles dazu vorzubereiten.

Sie sind seit langen Jahren der Verwalter meines Vermögens gewesen, dessen Summen Ihnen bekannt sind. Sie kennen meine Guthaben auf den verschiedenen Banken und meinen Grundbesitz, haben die oft sehr schwierigen Steuerangelegenheiten geregelt. Sie kennen aber nicht die dunklen Wege, die ich ging, und die mir noch nebenher große Geldsummen einbrachten. Sie sind seit Jahren im Auslande sichergestellt bis auf einen Teil, der auf mein Bankkonto in München vor kurzer Zeit eingezahlt wurde. Absender: Enriko Milanko. Summen, die aus verschiedenen Städten stammen. Es ist alles in Ordnung gegangen und Sie haben wohl schon die diesbezügliche Benachrichtigung der Bank.

Ich war der Inhaber mehrerer Spielbanken, die das Licht scheuen. Sie verstehen! . . . Ich habe mit den Achseln gezuckt, wenn man mir mitteilte, daß sich wieder ein Schuldner das Leben nahm . . . heute kommen sie manchmal im Traume zu mir, wollen mit Krallen nach meiner Kehle greifen . . . wollen mir die Augen aushacken . . ich wache schweißgebadet auf . . das halte ein anderer aus . . . Mir wurde am Vorabend des Tages, an dem ich meine Frau nach überstandener Lebensgefahr nach Hause holen wollte, mitgeteilt, daß die Geheimpolizei auf unseren Spuren sei. Sie wissen, sie kann rasend flink arbeiten! Nur sofortige Flucht konnte mich retten!

Ich zog die Konsequenzen. Die Banken sind heute alle aufgelöst, ein längst ausgearbeiteter und vorbereiteter Plan . . ich bin für die Welt ein Toter. Meinen Wagen mag man gefunden haben, ich weiß nicht, in welchem Zustande. Sollte man einen Unglücksfall vermuten, so lege ich die Aufklärung in Ihre Hände. Er gibt Dinge, die die Polizei, aber nicht die Oeffentlichkeit interessieren.

Ich gebe Ihnen heute noch einmal mit meinem Namen die Vollmacht, den Schuldnern, deren Liste Ihnen auch von jenem unbekannten Enriko Milanko zugegangen ist, das mir geschuldete Geld aus dem in München deponierten Bankguthaben zu streichen, indem Sie den Betreffenden das an mich verspielte Geld wieder zurückzahlen.

Mein Fall wird wohl nicht oft vorkommen, aber . . . denken Sie nicht weiter darüber nach. Mancher hat sein Leben um meinetwillen fortgeworfen . . . mag es für mich eine Sühne sein, daß ich jetzt Menschenleben rette.

Regeln Sie alles, Herr Doktor.

Das Siegel auf der Vollmacht ist echt. Ich fand in Habanna einen Rechtsanwalt, dem ich meinen alten Paß vorzeigen konnte, meine andern Ausweispapiere hatte ich bei mir . . . Wenn dieser Brief zur Post gebracht ist, wird niemand mehr hier wissen, daß ein Ernst Hacker gelebt hat.

Wenn in Deutschland noch nicht mein Name in die Oeffentlichkeit gezerrt wurde, will ich dankbar sein . . . nicht um meinetwillen, sondern um der Frau willen, die meinen Namen noch trägt und der, ich gestehe es offen, die wärmsten Gefühle gehörten, die ich je einer Frau geschenkt habe, die ich liebte, soweit dies meinem Charakter möglich war.

Ein Unrecht gilt es doch hier gutzumachen . . . .

Falls meine Frau damit einverstanden ist . . . und . . . ich zweifle nicht daran, daß sie es sein wird, so reichen Sie die Scheidung ein. Das Protokoll, daß ich niemals wieder die eheliche Gemeinschaft herzustellen wünsche, lege ich in Ihre Hände . . In Kairo legte ich bei dem dortigen Vertreter der deutschen Angelegenheiten eine „letztwillige Verfügung" im Falle meines Todes nieder, als ich erfuhr, daß mir ein Kind geboren werden sollte. Ich setzte darin meine Frau und das Kind zu gleichen Teilen als Erben ein. Das Kind wurde totgeboren . . die Verfügung wird wohl hinfällig sein. Ich verzichte auf jeden Anspruch meines Vermögens zu Gunsten meiner Frau Else Hacker geb. Gerber. Mag sie es verwenden, wie sie will.

Die Trennung von ihr ist das einzige, was mir schwer fällt . . .

Ihr aber wünsche ich, daß sie mit einem anderen Manne das Glück findet, das ich ihr nicht geben konnte!

Ich habe alles gesagt.

Ich wiederhole, daß es das letzte Mal ist, daß Sie von mir hören werden. Meine Ehe ist für mich heute schon getrennt. Meine Frau hat meinen Abschiedsgruß erhalten, der ihr durch Sie bestätigt wird.

Haben Sie Dank für das Wohlwollen, das Sie mir stets entgegenbrachten und seien Sie meiner kleinen Frau ein Freund und Berater.

Dies ist der Abschiedswunsch und -gruß

Ihres ergebenen

Ernst Hacker."

Was war das für ein Mann, der dies geschrieben? Einer, der mit Menschenleben gespielt hatte, der nichts kannte, als seinen eigenen Willen, der im Augenblick, da das Schicksal ihn bezwingen wollte, nicht wie ein Verdammter abging, nicht nachgab, sondern unzählige Leben noch einmal nach seinem Willen lenkte, seine Schuld so fein umschrieb, daß er als „Wohltäter" angesehen werden mußte.

Wie hatte wohl Else Gerbers feinempfindende Seele in dieser Ehe gelitten!

„Herein!" Dr. Dorner schob die Bogen auf seinem Schreibtische zusammen.

„Frau Hacker und Fräulein Schwarz."

„Ich lasse bitten."

Rechtsanwalt Dr. Dorner ging den Eintretenden sichtlich bewegt entgegen. Seine kleine Else Gerber! Nun sah er sie wieder, überschlank in der Trauerkleidung, die sie trug, immer noch mit dem liebreizenden Gesicht, aber wie sie die Augen auf ihn richtete, waren es wissende Frauenaugen, die das Leid kennen gelernt hatten!

„Gnädige Frau!" Dr. Dorner nahm ihre Hand und drückte sie herzlich.

„Muß das sein?", dachte Else schmerzlich und Dr. Dorner, der den Schatten über ihrem Gesichte sah, verstand sie. „Frau Else? Ja? Ich danke Ihnen, daß Sie mit Fräulein Schwarz kamen. Ich habe Ihnen viel zu berichten." (Fortsetzung folgt.)

6 Minuten im Stadtparlament

Herne tritt dem Umschuldungsverband bei – Die Finanzlage nicht verschlechtert, aber kassenmäßig immer noch sehr gespannt – 25proz. Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen – 5fache Bürgersteuer für 1934 – Dank an den Patenkreis Soest – Die politische Situation

Es geht immer schneller im Stadtparlament. Gestern wurde ein Rekord aufgestellt; denn fünf Tagesordnungspunkte wurden in 6 Minuten erledigt. Wieder war alles vorberaten, und so gab es überhaupt keine Wortmeldungen, Schlag auf Schlag folgten Vorlage und Genehmigung aufeinander. Das Bemerkenswerteste war wohl der (schriftlich vorgelegte) Bericht über die Finanzlage, dessen Inhalt man allerdings nur aus der Lektüre erfuhr, denn er wurde ohne Vortrag und Aussprache zur Kenntnis genommen. Er zeigte wieder, daß die Wohlfahrtslasten nach wie vor im Mittelpunkt stehen, daß sie sich aber erfreulicherweise verringert haben, da viele jugendliche Unterstützte in die Landwirtschaft gegangen sind. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat sich seit dem 1. April um 2779 = 25 Prozent vermindert und damit auch der Unterstützungsaufwand sowie der Zuschußbedarf. Nach wie vor ist aber die Kassenlage sehr gespannt. Wir müssen immer noch Staatssteuern zurückbehalten, können kaum Lieferantenrechnungen bezahlen und sind auf die Zuwendungen des Staates angewiesen. Den Ausklang der Sitzung gab der Vorsteher mit einem Hinweis auf die ernsten außen- und innenpolitischen Fragen, die für die nächsten Wochen das ganze Leben des Volkes beherrschen werden.

Sitzungsverlauf

Um 5,05 Uhr eröffnet Stadtverordnetenvorsteher Bongardt die Sitzung. Es fehlen 4 Stadtverordnete. Anwesend ist auch der unbesoldete Magistrat, der gerade vorher eine Sitzung gehabt hat.

Punkt 1: Einführung des Stadtverordneten Happe (Ersatz Magnus)

wird von Oberbürgermeister Meister in der üblichen Weise erledigt.

Der Bericht über die Finanzlage

Punkt 2: Bericht über die Finanzlage gemäß § 32 der Finanzordnung.

Bürgermeister Meyerhoff hat diesen nach der Finanzordnung halbjährlich schriftlich zu erstattenden Bericht den Stadtverordneten vorgelegt. Er wird ohne Aussprache zur Kenntnis genommen. Sein Inhalt ist aber durchaus nicht uninteressant. Daher sei er im folgenden mitgeteilt. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Der ordentliche Haushaltsplan

läuft entsprechend dem Voranschlag ab. Einige **Einnahmeausfälle**, z. B. an **Schulgeld** der höheren Schulen infolge Rückgangs der Schülerzahl (Realgymnasium 26 000 RM., Oberlyzeum 11 000 RM.) werden durch Ausgabeersparungen an anderen Stellen des Haushaltsplanes ausgeglichen.

Die finanzielle Auswirkung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und des Gesetzes **zur Aenderung von Vorschriften auf dem Gebiete des allgemeinen Beamten- usw. Rechts** vom 30. 6. 1933 **lassen sich noch nicht übersehen,** da die Maßnahmen auf Grund dieses Gesetzes noch in der Durchführung begriffen sind. Ebenso läßt sich die **Auswirkung des Umschuldungsgesetzes** auf den Haushaltsplan 1933 noch nicht übersehen. **Die Stadt Herne ist dem Umschuldungsverband beigetreten.** Die Genehmigung der obersten Landesbehörde ist beantragt. **Ob der Steuersoll das Soll erreichen wird, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.** Größere Ausfälle sind nach dem gegenwärtigen Stande zunächst nicht zu erwarten. Die Mindereinnahmen bei einigen Steuern werden durch Mehreinnahmen auf anderen Titeln ausgeglichen.

Sonderhaushaltsplan der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge.

Die Zahl der unterstützten Parteien ist von 10 849 am 1. 4. auf 8070 am 1. 10. heruntergegangen. Da die Ausgeschiedenen zumeist Jugendliche sind, ist die **Zahl der unterstützten Personen nicht im gleichen Verhältnis heruntergegangen.** Der Unterstützungsaufwand der laufenden Unterstützung — Titel 839 — vermindert sich voraussichtlich von 7 422 576 RM. auf 6 180 000 RM. Auf der anderen Seite sinken die Ueberweisungen aus der Reichswohlfahrtshilfe von 4 134 000 RM. auf 3 500 000 Reichsmark. Unter Berücksichtigung von Mehrausgaben in der offenen und geschlossenen Krankenfürsorge vermindert sich der Zuschuß von 4 025 422 RM. auf 3 613 600 RM. Die Verminderung beträgt somit **411 822 RM.**

Außerordentlicher Haushaltsplan.

Im außerordentlichen Haushaltsplan sind Veränderungen nicht eingetreten. Die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Darlehen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm werden demnächst zur Auszahlung kommen.

Kassenlage.

Die Kassenlage ist nach wie vor außerordentlich angespannt. Eine Besserung ist in keiner Weise eingetreten. Die Stadt ist nach wie vor gezwungen, mit Genehmigung des Beauftragten des Herrn Regierungspräsidenten Staatssteuern einzubehalten, um den dringendsten A-Bedarf befriedigen zu können. Die Bezahlung der Ausgaben für B-Bedarf, insbesondere die Bezahlung der Lieferantenschulden kann nur außerordentlich schleppend erfolgen. Die außerordentlichen staatlichen Beihilfen zur Behebung von Kassennöten sind in ihrer Höhe gegenüber dem Vorjahre sehr stark zurückgegangen.

Keine Erhöhung der Bürgersteuer

Punkt 3: Beschlußfassung über die Bürgersteuer 1934.

Es wird beantragt, 500 Prozent des Reichssatzes zu beschließen. Hierzu führt

Bürgermeister Meyerhoff aus: Das Gesetz über die Bürgersteuer 1934 hat einige Aenderungen gebracht, darunter die, daß die Steuer jetzt nach dem Reichssatze und nicht mehr nach dem Landessatze erhoben wird. Für Preußen ist das aber praktisch keine Aenderung, da hier der Landessatz schon immer gleich dem Reichssatz war. Auch die Höhe des Zuschlags liegt für Herne fest, denn es ist bestimmt worden, daß mindestens 500 Prozent erhoben werden müssen, wenn die Stadt Ansprüche auf die Reichsdotationen aus der Reichshilfe macht. Diese betragen für Herne im laufenden Haushalt 3,5 Millionen Mark, wozu noch die Millionen Kassenbeihilfen des Landes Preußen kommen. Es ist klar, daß wir ohne diese Summen unsern Etat nicht halten können. Wir müssen also wieder 500 Prozent Zuschlag nehmen wie im laufenden Jahre. Die Frage einer Erhöhung muß auch nach der Auffassung des Magistrats ausscheiden, weil die Finanzlage der Bürgerschaft so ist, daß eine Erhöhung nicht verantwortet werden könnte. Es gibt zwar Städte, die mehr als 500 Prozent erheben, aber wir vom Magistrat aus können keinen höheren Vorschlag machen.

Ohne Aussprache wird einstimmig beschlossen, die Bürgersteuer 1934 auf 500 Prozent festzusetzen.

Punkt 4: Verlängerung einer Anleihe.

Bürgermeister Meyerhoff: Es handelt sich hierbei um eine kleine Anleihe von 30 000 M., die schon öfter verlängert worden ist. Eigentlich gehört diese Sache nach dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vor den Finanzausschuß, da aber heute Sitzung der Stadtverordnetenversammlung war, die ja über dem Finanzausschuß steht, haben wir davon abgesehen, dieser Anleihe wegen den Finnazausschuß zusammenzurufen. Diese Verlängerung der Anleihe wird wohl die letzte sein, denn Herne hat den Antrag auf Aufnahme in den Umschuldungsverband gestellt und wenn es die Genehmigung dazu erhält, wird die Umschuldung dieser Anleihe beantragt werden.

Die Vorlage wird dann ohne Aussprache angenommen.

Punkt 5: Kenntnisnahme von dem Jahresbericht der Sparkasse der Stadt Herne für 1932 und Entlastung des Sparkassenvorstandes und der -verwaltung.

Die Entlastung wird ohne Aussprache erteilt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Stadtverordneten-Vorsteher Bongardt: Die Stadtverordnetenversammlung nimmt Gelegenheit, dem Kreisleiter des Kreises Soest sowie dem dortigen Landrat und allen Mitarbeitern an dem Sammelwerk für die Winterhilfe herzlichst zu danken. Ich werde im Namen der Stadtverordnetenversammlung diesen Dank schriftlich nach Soest übermitteln in Verbindung mit der NS-Volkswohlfahrt.

Der Vorsteher erklärt dann: Ich bitte jeden Stadtverordneten, sich mehr denn je in den Dienst des Vaterlandes und der Nation zu stellen. Die außen- und innenpolitische Lage unseres Volkes verpflichtet zur Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft aller Deutschen, damit dem Führer ein Werkzeug in die Hand gegeben wird, das Schicksal des Volkes auf Jahrhunderte selbst zu bestimmen. Wir müssen als Stadtverordnete in der Bevölkerung aufklärend wirken und alle Kräfte des Volkes mobil machen zur Ehre der deutschen Nation.

Damit schließt die Stadtverordnetensitzung. Es ist 5,11 Uhr.

Mittelständisches Vorzugserbrecht

In der von Reichsjustizkommissar Dr. Frank herausgegebenen Zeitschrift des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen „Deutsches Recht" wird in einem Artikel von Dr. Fromherz-Mannheim in Anlehnung an das bäuerliche Erbhofrecht die Schaffung eines mittelständischen Vorzugserbrechtes befürwortet. Es heißt da unter anderem:

Hat sich die Forderung nach Rückkehr zu alter deutscher Sitte zuerst in der Landwirtschaft und im Recht der Vererbung der Bauerngüter geltend gemacht und durchgesetzt, so erhebt sich die Frage, **ob nicht auch der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand in den Städten durch eine engere Verbindung von Blut und Heimatboden, der Geschlechter mit dem Grundbesitz vor Verflachung und Entartung geschützt und zum Nutzen von Volk und Wirtschaft zugleich in seinem deutschrassigen Wesen und in seiner wirtschaftlichen Kraft erhalten und gefördert zu werden verdient.** Unbestritten ist die hohe nationale Bedeutung des städtischen Grundbesitzes als einer zu allen Zeiten in erster Linie zu den öffentlichen Lasten herangezogenen Steuerquelle. Sollte da nicht auch die Stärkung und Förderung des mit gewerblichen und kaufmännischen Betrieben verbundenen städtischen Hausbesitzes durch ein Vorzugserbrecht im Rahmen der rechtlichen Neuordnung eine Forderung sein, die der wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufrichtung des deutschen Volkes dient?

Wenn auch nicht davon die Rede sein kann, daß wie bei dem bäuerlichen Erbhofrecht den übrigen Miterben nur ein beschränktes Unterhaltsrecht gegen Mitarbeit im Betrieb, ein Anspruch auf Berufsausbildung und Heimatzuflucht belassen wird, so könnte doch die Einführung eines Vorzugserbrechts dergestalt, daß den Anerben oder Vorzugserben Haus und Geschäft zu einem gewissen billigen Anschlag und mit Lastenfreiheit bis zu einem gewissen Grade bei der Erbauseinandersetzung unter den mehreren gesetzlichen Miterben zugestanden wird, von ausgezeichneter Wirkung in der Richtung begleitet sein, daß die Verbundenheit auch des städtischen Mittelstandes, der Familien städtischer Gewerbetreibenden und Kaufleute mit dem heimatlichen Boden gefördert und damit einer im allgemeinen Interesse des Volkes liegenden Kräftigung und Wiedererstarkung auch des städtischen Mittelstandes der Weg bereitet würde.

Schriftenverbreitung und katholische Vereine

In der letzten Nummer des kirchlichen Amtsblattes steht folgende Notiz:

„In letzter Zeit ist vielfach versucht worden, die katholischen Vereine zu veranlassen, bei ihren Mitgliedern Schriften zu verbreiten, deren Inhalt mit dem kirchlichen Standpunkt nicht in allem in Einklang steht. Wir machen darauf aufmerksam, daß Schriften, in denen religiöse und speziell auch moraltheologische Probleme erörtert werden, das kirchliche „Imprimatur" tragen müssen, wenn sie in katholischen Familien oder Vereinen verbreitet werden sollen. Die Verbreitung von Schriften oben genannter Art, welche nicht die kirchliche Druckerlaubnis haben, ist nicht zulässig."

Wir bezwingen die Not!

Tretet ein in die NS-Volkswohlfahrt!

Von der NS-Volkswohlfahrt, Kreis Herne, wird geschrieben:

Die Solidarität aller deutschen Volksgenossen ist das Fundament eines gesunden Volksstaates, den aufzubauen und immer fester zu untermauern, unverrückbare Meinung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler ist. In klarer und überzeugender Weise fand hier der Führer des deutschen Volkes treffende Worte, die Gemeingut des ganzen Volkes werden müssen:

> „Wenn wir diesen Gedanken der nationalen Solidarität richtig auffassen, dann kann es nur ein Gedanke des Opferns sein. Das heißt also, wenn der eine oder andere sagt, man würde dabei zu stark belastet werden, man müsse ja immer wieder geben, dann kann man nur erwidern: das ist nun einmal der Sinn einer wirklichen nationalen Solidarität. Im Nehmen kann die wirkliche nationale Solidarität ihren Sinn nicht haben."

Das eindeutige Bekenntnis zur Solidarität, das seinen Ausgangspunkt findet in der Bereitwilligkeit, den Schwachen die noch bevorstehende schwere Uebergangszeit in eine bessere Zukunft wesentlich zu erleichtern, verpflichtet jeden, für die bedeutsame Aktion seine ganze Kraft einzusetzen.

Bist Du schon Mitglied der NS-Volkswohlfahrt? Wenn nicht, hole es sofort nach!

Wer kann Mitglied der NS-Volkswohlfahrt werden? Jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und arischer Abstammung ist.

Anmeldungen nehmen die Gruppenwalter der NSV und die Geschäftsstelle im Rathaus, Zimmer 20, entgegen.

Spenden sind einzuzahlen auf Konto „2659 Winterhilfswerk Karl Nieper, Herne" bei der Stadtsparkasse Herne.

NS-Volkswohlfahrt, Kreis Herne.

Wer erhält die große Winterhilfs-Plakette?

Die Plakette für die Spenden zum Winterhilfswerk wird in folgenden Fällen ausgegeben:

Für Lohn- und Gehaltsempfänger.

Der Reichsführer des Winterhilfswerks, Pg. Hilgenfeldt, ordnet nach Vereinbarung mit dem Herrn Reichsfinanzminister und dem Herrn Reichsinnenminister an, daß bei den Lohn- und Gehaltsempfängern der zur Spende für nationale Arbeitsbeschaffung laufend bezahlte Betrag auf den Beitrag zum Winterhilfswerk angerechnet werden kann. Erreicht oder übersteigt der laufende Beitrag zur nationalen Arbeitsbeschaffung den 20prozentigen Lohnsteuerabzug zugunsten des Winterhilfswerks, so ist, um die Plakette zu erhalten, mindestens 1 RM. monatlich an das Winterhilfswerk abzuführen. Der Reichsführer ordnet ferner an, daß überall da, wo eine Behörde oder Firma die Abzüge vom Lohn oder Gehalt ihrer Angestellten vornimmt, darauf verzichtet wird, daß Namen und Beiträge einzeln aufgeführt werden, wenn der Arbeitgeber die Versicherung abgibt, daß für die von ihm angegebene Zahl von Angestellten und Arbeitern der volle 20prozentige Abzug vorgenommen und der Betrag an das Winterhilfswerk abgeführt wird.

Für Firmen und selbständige Unternehmen, Gewerbe- und Handeltreibende, Handwerker, Angehörige der freien Berufe.

Für die obigen Unternehmer und Personenkreise hat der Reichsführer Pg. Hilgenfeldt angeordnet:

„Zum Empfang der Plakette ist berechtigt, wer sich zu einer Zahlung an das Winterhilfswerk in der Höhe von mindestens 10 Prozent der ihm auferlegten Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer verpflichtet oder, falls ein entsprechendes Einkommen (Gewinn) im Jahre 1932 nicht erzielt wurde, wer sich zur Zahlung von mindestens ein pro Mille des Gewerbekapitals verpflichtet.

Wer weder Gewerbekapital besitzt, noch Einkommen- oder Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen zu leisten hat, hat sich, um die Plakette zu bekommen, mit einem seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrag zu beteiligen, mindestens aber monatlich 1 RM. an das Winterhilfswerk zu bezahlen.

Spenden zur nationalen Arbeitsbeschaffung, die während der Dauer des Winterhilfswerks bezahlt werden, können auf den Beitrag zum Winterhilfswerk voll angerechnet werden. Falls die Zahlungen zur nationalen Arbeitsbeschaffung den oben normierten Betrag zum Winterhilfswerk erreichen oder übersteigen, ist, um die Plakette zu erhalten, mindestens 1 RM. monatlich an das Winterhilfswerk abzuführen."

Der Arbeiterverband des Bergbaues erhöht die Sterbeunterstützung

Der Leitung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaus, Sitz Bochum, hat beschlossen, die Sterbeunterstützung um das Doppelte vom 1. November ab zu erhöhen. Dies wurde durch die starke Erhöhung der Mitgliederzahl und durch eine Reorganisation der Verwaltung nach sparsamen Gesichtspunkten ermöglicht.

So sieht eine Reichsautobahn aus

Deutschlands neueste Autobahn bei Opladen. — Interessante Einzelheiten der Durchführung.



Ende September ist die Umgehungsstraße bei Opladen als erste Teilstrecke der Autobahn Köln — Düsseldorf dem Verkehr übergeben worden. Auf Grund der günstigen Erfahrungen, die man mit der Fahrbahnbefestigung der Köln—Bonner Autobahn gemacht hat, wurde das gleiche Bauverfahren auch auf der Opladener Kraftwagenstraße angewendet. Der Unterbau besteht aus Packlage und Grobschotter wie beim üblichen Landstraßenbau. Darauf ist eine Teermakadamdecke von 7 Zentimeter Stärke in drei Schichten aufgebracht. Das Material des Belags — Hochofenschlacke, Basalt und Kalkstein — wurde in stationären Anlagen mit Teer überzogen und auf der Baustelle kalt verwendet. Die Schichten verschiedener Korngrößen (zur Oberfläche hin abnehmend) wurden lagenweise festgewalzt, wodurch eine innige Verankerung mit dem Unterbau und ein ebenes Profil erreicht wurde. Die Abschlußschicht wurde aus einer Lage Teerfeinmineral hergestellt und hat eine rauhe und völlig ebene Fahrfläche ergeben.

Die Straßenfläche ist durch Verwendung von hellem und dunklem Gestein in vier verschiedene, für den Fahrer gut sichtbare Bahnen je von 3 Meter Breite unterteilt worden, so daß für jede Richtung zwei Fahrspuren vorhanden sind. (Siehe Abbildung.) Während auf der Köln—Bonner Autobahn der 30 Zentimeter breite Mittelstreifen weiß ist, hat man ihn auf der Opladener Strecke absichtlich schwarz gemacht und rechts und links davon je eine helle Fahrbahn hauptsächlich zum Ueberholen hergestellt. Diese ist mit geteertem Kalksplitt abgedeckt und wird unterm Verkehr noch heller werden, wenn das von Natur aus helle Kalkgestein im Laufe der Zeit mehr zutage tritt. Daneben verläuft auf beiden Seiten je eine dunklere Fahrbahn, auf der sich der Verkehr in der Hauptsache abspielen wird. Diese Fahrbahnen wiederum sind durch auffallend helle Bankette von 1,40 Meter Breite gegen das Gelände abgeschlossen. Die Gesamtbreite der Straße, einschließlich der Bankette, beträgt rund 15 Meter.

Bei der Durchführung dieses Bauwerks hat der Teerstraßenbau seine Eignung für Autobahnen erneut unter Beweis gestellt. Landeshauptmann Haake und Generalinspektor Dr. Todt haben sich bei der Eröffnungsfeier anerkennend über die Ausführung geäußert. Die auf den Autobahnen Köln—Bonn und Opladen gemachten Erfahrungen würden beim Bau der großen deutschen Autostraßen nutzbringende Anwendung finden. Die Strecke wurde im 140-km-Tempo abgefahren und hat auch in Bezug auf die Verkehrssicherheit voll befriedigt. Die Fortführung der Strecke nach Düsseldorf ist schon bewilligt und soll im kommenden Jahre durchgeführt werden.



Aus und für Herne

Unterstützt das Handwerk

Jeder Schornstein soll ja rauchen,
Jeder Mensch kann etwas brauchen,
Darum kauft, was ihr jetzt braucht,
Damit jeder Schornstein raucht!
Schuster gibt es und auch Schneider,
Der macht Stiebel, jener Kleider,
Schlosser machen eure Schlösser,
Schmiede pflegen eure Rösser.
Tapezierer rührn den Kleister,
Alle sind des Handwerks Meister!
Maler streichen Tür und Wände,
Handschuh' braucht ihr für die Hände,
Bäcker backen unermüdlich
Brot und Kuchen so app'titlich!
Tischler liefern Möbel fein
Auf den Ehedarlehnsschein,
Der Friseur dressiert die Haare,
Daß euch keiner glaubt die Jahre!
Wollt ihr bauen euch ein Haus —
Nur das Handwerk führt es aus!
Alle sind so gern erbötig,
Euch zu liefern, was so nötig.
Jeder nur sich selber nützt,
Der das Handwerk unterstützt.

* * *

21 Kommunisten in Herne verhaftet

Vorbereitung zum Hochverrat. — Eine Kartothek in Form von Zigarettenbildchen.

Sonntag wurden in Herne 21 Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen. Die Festgenommenen sind überführt und teilweise geständig, die KPD bis in die letzte Zeit hinein illegal weitergeführt und durch Beitragszahlung unterstützt zu haben. Die Durchsuchung der Wohnungen förderte belastendes Material zutage, u. a. wurde eine verschleierte Kartothek in Form einer Sammlung von Zigarettenreklamebildern, die mit einzelnen Buchstaben versehen waren, gefunden. Die Festgenommenen werden dem Richter vorgeführt werden.

Außerdem wurden im Präsidialbezirk Bochum verhaftet: in Wanne-Eickel drei Personen wegen kommunistischer Umtriebe; in Witten eine Person wegen Verdachts, Flugblätter auf das Gelände der Annener Gußstahlwerke geworfen zu haben; eine Person, die den deutschen Gruß mit „Heil Moskau!" oder „Rot Front!" erwidert hat; eine Person wegen Verächtlichmachung der nationalsozialistischen Symbole.

* * *

Auflösung der Korruptionskammer in Bochum

Die vor einigen Monaten am Landgericht Bochum als Korruptionskammer eingerichtete Strafkammer 3 ist aufgehoben worden. Die noch zur Aburteilung verbliebenen Strafsachen werden dem ordentlichen Gerichtsverfahren der beiden bestehenden Großen Strafkammern des Landgerichts überwiesen.

* * *

*** Die Herner SA in Castrop-Rauxel.**

Wie wir bereits berichteten, wurden die SA-Stürme des Stadtgebietes Castrop-Rauxel zu einem Sturmbann zusammengefaßt. Mit der Führung des neuen Sturmbannes IV wurde der bisherige Sturmführer des Sturmes 25, Heinrich Pflips, beauftragt. Aus Anlaß der Uebergabe des neuen Sturmbannes fand in Castrop-R. am Samstagnachmittag ein großer Aufmarsch der SA statt. Der Sturmbann I (Herne) und der neue Castrop-Rauxeler Sturmbann IV marschierten auf dem Marktplatz in der Altstadt auf, wo Standartenführer Rumpf (Herne) eine Ansprache an die SA richtete. In feierlicher Weise übergab er den neuen Sturmbann seinem neuen Führer und forderte die SA-Männer auf, ihre Pflicht zu erfüllen und dem Führer Gefolgschaft zu leisten. Zum Schluß brachte er ein dreifaches Siegheil auf den Führer aus. Nach einem Propagandamarsch durch die Straßen der Altstadt und der Stadtteile Obercastrop und Rauxel fand im Saal Wessels ein Kameradschaftsabend der SA statt. Standartenführer Rumpf, Sturmbannführer Markfort (Herne) und Kreisleiter und Oberbürgermeister Dr. Anton hielten Ansprachen, in denen sie die Bedeutung des Tages würdigten. — Anläßlich der Beförderung des Sturmführers Pflips zum Sturmbannführer sandte der „Stahlhelm" Bund der Frontsoldaten Castrop-Rauxel an den neuen Sturmbannführer ein Glückwunschtelegramm.

*** Das neue SA-Heim in Sodingen.**

Der Vollendung entgegen geht das Heim des SA-Sturmes 24 in Sodingen. Seit der Stillegung der mittlerweile abgebrochenen Ziegelei der Zeche Mont-Cenis stand das Haus der Ziegeleiarbeiter an der Kantstraße verlassen und leer und drohte zu verfallen. Der unermüdlichen Arbeit des Sturmführers Nagelmann gelang es nun, von der Verwaltung der Zeche dieses Haus als Heim für seine SA zu erhalten. Seit einigen Wochen haben nun Handwerker der SA Tag und Nacht daran gearbeitet, den Räumen wieder ein wohnliches Gepräges zu geben. In frohen Farben leuchten die Wände der Wachstube des Sturmbüros und des höher liegenden Aufenthaltsraumes für die Wache, der 10 Betten zählt. Neben dem Heim liegt ein großer freier Platz, der nun von der SA zu einem willkommenen Sportplatz hergerichtet wird. Nach Fertigstellung wird das Heim mit einer kleinen Feier eingeweiht.

*** Ein böser Dummejungenstreich.**

Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Markgrafenstraße ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb, aber durch seine Ursache bemerkenswert ist. Dort stand ein Viehtransportauto aus Wanne-Eickel, dessen Fahrer sich in ein Haus begeben hatte. Ein 8jähriger Junge hatte diese Gelegenheit benutzt, sich ans Steuer zu setzen und sein Können zu erproben. Wie er es angestellt hat, weiß man nicht, jedenfalls setzte sich das Lastauto plötzlich in Bewegung. In diesem Augenblick kam von der Behrensstraße aus ein Lastauto aus dem Rheinland mit Anhänger um die Ecke. Der Junge drehte inzwischen an dem Steuerrad und fuhr gegen den Anhänger, aber glücklicherweise so, daß sich Seite an Seite legte. Beide Fahrzeuge kamen dann zum Stehen. Sofort machte sich der schuldige Knirps auf und davon, während die verblüfften Fahrer durch eine Winde den einen Wagen so weit beiseiteschoben, daß beide aneinander vorbeikamen. Sachschaden war nicht entstanden.

*** Unfall unter Tage.**

Der auf einer hiesigen Schachtanlage beschäftigte Hauer Andr. Hö. war in der gestrigen Morgenschicht mit dem Transport eines Förderhaspels in den Hauptquerschlag beschäftigt, als eine Grubenlokomotive die Strecke befuhr und den Wagen des Hö. streifte und umstürzte. Hö., der darunter geriet, trug eine beiderseitige Fußquetschung davon und mußte dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Empfindlicher Schaden.**

Als gestern morgen eine Familie aus der Hermann-Löns-Straße die Wohnung wechselte, tat einer der Möbelträger, der eine offene Kiste mit obstgefüllten Einmachgläsern trug, im Treppenhaus einen Fehltritt und stürzte mitsamt der Kiste, deren Inhalt sich durch das Treppenhaus ergoß. Der entstandene Schaden beträgt etwa 40 Mark.

*** Ein Herner auf Pferdediebstahl.**

In der Nacht zu Freitag wurde von einer Weide in Recklinghausen-Süd eine 10jährige Stute gestohlen. Die Spuren des Diebstahls führten nach Herne. Der Recklinghäuser Kriminalpolizei gelang es, einen Händler zu überführen, der festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde.

*** Verkehrsunfälle.**

Am Samstag gegen 22,10 Uhr stießen an der Ecke Mont-Cenis- und Bahnhofstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Am gleichen Tage gegen 10,50 Uhr wurde der Radfahrer Emil H. auf der Strünkeder Straße in der Nähe des Dortmund-Ems-Kanals von einem Motorradfahrer angefahren. Das Fahrrad wurde erheblich beschädigt. In beiden Fällen wurden Personen nicht verletzt. — Auf der Straße „Auf dem Kolm" wurde Samstag gegen 15,45 Uhr der 5jährige Knabe Gerhard L. von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. — Am gleichen Tage gegen 19,45 Uhr wurde die Ehefrau Berta Sch. aus Herne auf der Bahnhofstraße in Höhe des Schuhgeschäftes Köller von einem unbekannten Radfahrer angefahren. Sie mußte dem Ev. Krankenhaus zugeführt werden, wo bei ihr eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

*** Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 215, ist ein älteres Herrenfahrrad Marke Brennabor sichergestellt. Es wurde am Samstag gegen 1,30 Uhr in der Nähe der Metzgerei Kühn auf dem Grenzweg herrenlos aufgefunden. Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat angeordnet, daß die Abonnentenversicherung, die mit dem Bezuge von Tageszeitungen verbunden ist, aufzugeben ist. Wir haben unser Vertragsverhältnis mit der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank gelöst und bestellen dementsprechend die bisher gewährte Versicherung unserer Abonnenten gegen Betriebsunfälle mit Ablauf des Monats Oktober 1933 ein.

Verlag des Herner Anzeigers.

*** Fahrraddiebstähle.**

Am 13. 10. gegen 23,45 Uhr wurde vor der Wirtschaft Finkemeyer in der Bahnhofstraße ein Damenfahrrad Marke Nurmi, Nummer unbekannt, und am 14. 10. gegen 10 Uhr vor dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen.

*** Der Theaterverein „Hand in Hand"**

veranstaltet am kommenden Mittwoch, dem 18. 10., in den Räumen des Wirts Wilh. Brinkmann, Altenhöfener Straße, ein Kaffeetrinken, verbunden mit einem glänzenden Programm.

*** Werbeabend der Hitlerjugend, Gefolgschaft II.**

Freitag abend fand im Saale des Wirtes Newesing, Bismarckstr., ein Werbeabend der Gefolgschaft II der Hitlerjugend statt. Die Darbietungen und Ansprachen waren von solcher Wirkung, daß sich sämtliche anwesenden noch außenstehenden Jungen in die Hitlerjugend aufnehmen ließen. Nach der Begrüßung leitete Jg. Horst Nave den Abend mit dem Gedicht „Und Du bist keiner von denen . . ." ein; schmetternd klang dann ein vom Trommlerkorps gespielter Marsch durch den übervollen Saal. Die Singschar der HJ brachte dann vier Lieder von Frohsinn und Wandern zu Gehör. Dann wandte sich Jg. Fritz Rollenhagen an die Erschienenen. Er führte aus, daß die Hitlerjugend manche schweren Kämpfe zu bestehen gehabt habe, aber dafür bilde sie heute auch den Kern, das unerschütterliche Herz der ganzen nationalsozialistischen Jugend von heute. Der Redner appellierte an die Hitlerjugend Hernes, jeden ihrer Kameraden aus anderen Jugendbünden herüberzuholen ins Lager der Hitlerjugend. Dann zeigten einige Jungen unter Ume Walters Leitung ausgezeichnete sportliche Leistungen. Ein Hitlerjunge bot mit grotesken Tänzen Erstaunliches und erntete lebhaften Beifall. Zwei Lieder der Singschar erhöhten die gute Stimmung des Publikums; die Volkstänze der Hitlerjungen und BDM-Mädchen riefen lebhafte Freude hervor, der darauf folgende Küpeltanz erregte das Gelächter des Publikums. Jgg. Edmund Tremel und Horst Nave wurden für je zwei gut vorgetragene Gedichte mit kräftigem Beifall belohnt. Zur Schlußansprache ergriff Pg. Karl Nagel das Wort. Seine Ausführungen kreisten um das Wollen und Wirken der Hitlerjugend früher und heute. Er ging zunächst auf die Frage ein: „Was ist Hitlerjugend?" Er erklärte, die Hitlerjugend sei eine Kampfjugend; denn Leben sei Kampf, die HJ sei das pulsierende Leben, der Odemzug des erwachten, kommenden, heranreifenden Deutschlands. Er forderte von jedem Führer, daß er seine Jungen mit dem hohen Wesen und Ziel der HJ bekannt mache und ein Vorbild in der praktischen Verwirklichung seiner Worte sei. Alle Jungen aber müßten die verkörperte Disziplin sein, damit die außenstehenden Jungen sich durch den Charakter der HJ angezogen fühlten und freiwillig herüberkämen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer Adolf Hitler und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Dann wurden das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied angestimmt, und befriedigt verließen Eltern und Jungen den Saal.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der neuen Lotterie findet am 20. und 21. Oktober statt. Sie steht also unmittelbar bevor. Die Nachfrage nach Losen ist wegen des herabgesetzten Preises sehr rege. Es besorge sich also jeder umgehend ein Los.

Magenbeschwerden . . . ? kommen nicht immer von verdorbenen, sondern vielfach auch von schlecht gekauten Speisen. Gut gekaut ist halb verdaut. Dazu gehören aber auch leistungsfähige Zähne und in weiterer Folge eine intensive Zahnpflege. Wer seine Zähne abends und morgens regelmäßig mit der wirklich guten Chlorodont-Zahnpaste pflegt, wird immer gut kauen können. Ihm werden die Speisen wirklich bekommen, und er wird sich Zahnschmerzen und auch so manche Krankheit ersparen.

Außerordentliche Versammlung des Kath. Gesellenvereins Herne-Zentral

Im Kath. Gesellenhause fand am Donnerstag abend eine außerordentliche Versammlung der Kolpingsgesellen statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Neben dem Präses Vikar Heimbrodt waren auch die Ehrenmitglieder gut vertreten, die der Gesellensenior Wabnitz herzlich begrüßte. Dann sprach der Geselle Heinrich Walters über die Dortmunder Führertagung. Die Meister und Ehrenmitglieder würden in Zukunft am Verein aktiver interessiert. Der Charakter der Familie müsse noch mehr herausgestellt werden. Die älteren Brüder seien die Vorbilder der jüngeren und letztere schauten mit Achtung zu den älteren auf. Nicht nur auf der Arbeitsstätte, auch im Gesellenverein sollten sich Meister und Geselle häufiger zusammenfinden. Wabnitz wies dann auf das Eintreffen der Stammkarten bis zum 1. Dezember hin, am 3. Dezember werde überall ein Kolpings-Ehrenabend stattfinden. Man stehe im kommenden Winter und den nächsten Jahren vor großen Aufgaben.

In einem ausführlichen Referat sprach er über die Kolpingsfamilie im Dritten Reich nach den von August Winkler auf der Dortmunder Führertagung vorgetragenen Gedanken. Mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland sei eine neue Welt aufgestiegen. Neue Formen, neue Gedanken standen auf und wurden lebendig. Man sei durch den Schwung der Begeisterung mitgerissen worden, niemand habe sich diesem Einflusse entziehen können. Wir Katholiken würden, wenn wir wachsam und guten Willens seien, gut dabei fahren. Das neue Leben der nationalen Revolution entfalte sich und müsse uns bereitfinden, mitzuhelfen. Die alten Schlüssel, mit denen wir gewohnt waren zu arbeiten, paßten nicht mehr. Wir müßten Mittel und Wege finden, mit denen wir uns in das Neue einschalten könnten, um es mitzuverwirklichen. Die Kolpingsjugend wolle sich nicht als greisenhaft verschreien lassen. Beruf sei heute keine materielle Aufgabe mehr, die Arbeit sei unser Adel, im Beruf sei man allein Herr seines Könnens. Es sei auch nicht so, daß man die Freizeit höher einschätze als die Arbeit. Arbeit habe mit dem grauen Einerlei nichts zu tun, wenn sie sinngemäß in unser Leben eingebaut werde. Die berufsständische Ordnung helfe uns, das Leben wieder ganz zu sehen. Ansätze zur Verwirklichung dieses Ideals seien genügend vorhanden. Die Kräfte im Volkstum müßten harmonisch erfaßt werden, und zwar von der sicheren Schau des Christentums her. Sie verschaffe eine neue Gläubigkeit. Die Religiösität dürfe nicht in die Kirche verschanzt werdern, sondern müsse überall ins Leben getragen werden. Manches Neue sei natürliches Gedankengut der Kolpingsfamilie. Oft habe man Kolping nicht verstehen wollen, oft habe man sich selber zum eigenen Schaden in den Parteienstreit hineinziehen lassen. Der Grundgedanke des Gesellenvereins bleibe die Familie. Das Führertum in ihr werde eine neue Betonung finden. Ein starkes Führertum, stark im Willen zur Verwirklichung der Ideen Vater Kolpings und im Bekenntnis zum Staat werde die katholische Mitarbeit fördern. Der Katholik werde sich nie in die Einsamkeit zurückziehen. Der Glaube an die Sendung halte uns hoch. Gott gebe uns die Hoffnung, daß das erfüllt werde, was uns als leuchtendes Bild vorschwebe, das heilige Deutsche Reich.

Das Ehrenmitglied Franzen hielt eine kleine Ansprache über Kolpings Werk in aller Welt und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden Vereinslieder gesungen, die Hermann Haselhorst am Klavier begleitete, und Peter von der Warth ließ seinen Humor sprühen.

Zur Eröffnungsvorstellung der „Deutschen Bühne"

Kreiskulturwart Pg. Lutz spricht über „Nationalsozialismus und deutsche Bühnenkunst".

Die Eröffnungsvorstellung der „Deutschen Bühne" am kommenden Donnerstagabend im „Capitol" wird feierlichen Rahmen erhalten. Bevor sich der Vorhang öffnet, um auf der Bühne der „Hermannsschlacht" von Kleist, dem gewaltigen Spiel germanischer Urkraft, Raum zu geben, wird Kreiskulturwart Pg. Lutz zu den Anwesenden über „Nationalsozialismus und deutsche Bühnenkunst" sprechen.

Welchen Eindruck die „Hermannsschlacht" bei ihrer Erstaufführung vor einigen Tagen in Paderborn hinterließ, und welche Leistung das Westfälische Landestheater schuf, mögen unsere Leser aus einer Kritik entnehmen, die in dem „Paderborner Anzeiger" erschien.

Es heißt da u. a.: „Mit dieser Eröffnungsvorstellung der „Hermannsschlacht" führten sich die Mitglieder der neuen Landesbühne verheißungsvoll ein. Sie verstanden es, durch ihr flüssiges und gefälliges Spiel dieses Freiheitsdrama für jeden Theaterbesucher zu einem tiefen und eindrucksvollen Erlebnis zu gestalten, zu einem Erlebnis, das durch die ganz vorzüglichen Bühnenbilder noch auf das Angenehmste bestärkt wurde. Jeder einzelne Schauspieler zeigte sich als wahrer Künstler, indem er es verstand, sich verständnisvoll und feinfühlend der Handlung einzugliedern, aus der dann die Träger der Hauptrollen um so überzeugender hervortraten. Ganz groß war das Spiel Otto Langs, der den Cheruskerfürsten Hermann als das Urbild deutscher Kraft und Stärke überzeugend verkörperte. Diesem Vertrauen auf die eigene Kraft, das Hermann veranlaßt, auf die Hilfe der übrigen deutschen Fürsten, die sich über ihre persönlichen Interessen nicht hinwegsetzen können, zu verzichten und allein seinen Weg zu gehen, der zwar schwer und gefahrenvoll ist, den er aber mit Klugheit und List zu bestreiten weiß und der ihn und damit sein Volk zu Freiheit und Größe führt. Und dieses Heldentum wird gekrönt durch seine Bescheidenheit und Demut, in der sich erst der wahrhaft große Mensch und Held offenbart. So [illegible] Otto Lang seinen „Hermann" als den großen Helden, wie ihn jeder Deutsche kennen und sehen muß. Die Beifallsbezeugungen des Publikums galten in der Hauptsache seinem großen Spiel. Hermanns Gemahlin Thusnelda fand in Helene Grundmann eine ausgezeichnete Vertreterin. Liebevoll und besorgt als Gemahlin Hermanns, rührend in ihrer Zuneigung zu dem römischen Legaten Ventidius, aber auch grausam und haßerfüllt als Rächerin ihrer Ehre, so wuchs sie von Szene zu Szene in ihre Rolle hinein als würdige Gattin eines großen Helden. Hermann Stövesand meisterte seine Rolle als Marbod mit viel Geschick; sein „Suevenfürst", der Verbündete des Cheruskers im Kampf gegen die Römer, war in Sprache und Geste ein vollendetes Spiegelbild des Titelhelden. Intendant Josef Hamblock bewies in seiner Rolle als Varus seine große dramatische Gestaltungskraft, die besonders in der Szene in Erscheinung trat, die das Heldentum dieses römischen Feldherrn mit seinem ehrlichen Soldatentode besiegelt. Der falsche römische Legat Ventidius in seiner schmeichlerischen und buhlerischen Art fand in Willi Pfeiffer eine vortreffliche Wiedergabe. Eginhardt, den Rat des Cheruskerfürsten, zeichnete Georg Gerke als den seiner Würde und Verantwortung bewußten Vertrauten. Willi Leyrer, Heinz Georges, Ewald Kipp (die uneinigen deutschen Fürsten), Dr. Willi Montenbruck als Quitgar, Peter Petring als Sueven-Hauptmann Komar und Helga Breuer und Aenne Rau (als die Frauen der Fürstin) fügten sich dem Ganzen verständnisvoll ein und trugen mit dazu bei, daß die Aufführung zu einem vollen Erfolg wurde. — Allgemeine Anerkennung fanden auch die vortrefflichen Bühnenbilder, die, wenn auch verhältnismäßig klein und mit geringen Mitteln hergestellt, doch dem ganzen Spiel einen stimmungsvollen Rahmen gaben. Ernst Hummel, der für das Bühnenbild verantwortlich zeichnete, hat hier wirklich Hervorragendes geleistet.

Josef Hamblocks saubere und umsichtige Spielleitung ließ das Spiel zu einem großen Erlebnis werden, dem sich niemand entziehen konnte. Das gut besetzte Haus sparte dann auch nicht mit Beifallsbezeugungen, die sich zum Schluß so oft wiederholten, daß der Vorhang sich noch verschiedene Male öffnen mußte. Nehmen wir diesen Beifall, den die Eröffnungsvorstellung fand, als gutes Zeichen dafür auf, daß der Westfälischen Landesbühne auf der nun beginnenden Reise durch unsere westfälischen Gaue der beste Erfolg, auch in finanzieller Beziehung, beschieden sein wird, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann im Dienste der deutschen Kunst und damit für unser deutsches Vaterland!"

Neuorganisation der Herner Mandolinenvereine

Gründung der Ortsgruppe Herne des Deutschen Mandolinen- und Guitarren-Bundes e. V., Berlin.

In der Westfalenschänke wurde Ende der vergangenen Woche die Ortsgruppe Herne des DM. und GB. gegründet. Die Tagung, die gut besucht war, wurde vom Gauführer Nowark, Gelsenkirchen, geleitet. Dieser führte aus, der Zweck der Tagung sei, die Statuten laut Verfügung des Bundesführers endgültig festzulegen. Die Gründung einer Ortsgruppe werde den Gemeinschaftsgeist vertiefen. Mandolinen- und Guitarrenmusik sei echte Volksmusik, in ihr verkörpern sich, wie in der deutschen Volkskunst überhaupt, deutsche Art. Sie solle daher jedem Volksgenossen zugänglich gemacht werden. Manches bisher abfällige Urteil über diese Volksmusik sei bereits revidiert worden. Nowark erklärte dann die Ortsgruppe für gegründet und gab dann die Richtlinien bekannt. Danach hat jedes Jahr ein Orts- oder Bezirksgruppenkonzert stattzufinden, zu dem jeder Verein die volle Spielerzahl entsenden muß. Zum Ortsgruppenleiter ist Gustav Brehm, Herne, bestimmt. Er wird seine Mitarbeiter aus den bestehenden Vereinen wählen. Der Ortsgruppendirigent wird vom Gaudirigenten bestimmt. Zur Ortsgruppe Herne gehören folgende 4 Vereine: Ma Ko Be, Mz Ko Ge, Ma-Orchester „Froh und Heiter" und Ma-Orchester „Edelweiß". Diese zusammen stellen ein Ortsgruppenorchester von 120 aktiven Spielern zur Bezirksgruppe Herne gehören die Stadtkreise Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel. Zum Bezirksgruppenleiter ist ebenfalls Gustav Brehm bestimmt worden. Dieser ergriff nach Bekanntgabe der organisatorischen Einzelheiten selbst das Wort und erklärte, daß es seine vornehmste Aufgabe sein werde, der Bewegung der Ortsgruppe Herne und der Volksmusik seine ganze Person zur Verfügung zu stellen. Er sprach weiter über Nachwuchsfragen. Die Ortsgruppe beabsichtige, ein Schülerorchester zu gründen, welches von den vier Vereinen unter einer fachmännischen Leitung betreut werden solle. Der Gaugeschäftsführer Herbert Stern gab die Bezirksteilung des Gaues Westfalen (12 Bezirke) bekannt und machte die Vereine darauf aufmerksam, daß für Wirte nicht gespielt werden darf, eine solche Bereitschaft werde als Schwarzarbeit gedeutet werden. Es sei jedoch gestattet, für andere Vereine zu spielen. Mit einem dreimaligen „Sieg-Heil" auf den Reichspräsidenten und Adolf Hitler fand die Ortsgruppentagung ihren Abschluß.

Stadttheater Dortmund

U. B. 116.

Nach dem vorzüglichen Eindruck, den Willi Hankes Inszenierung von Schillers Trauerspiel „Die Räuber" hinterlassen hat, brachte das Dortmunder Haus das Schauspiel U. B. 116 wirkungsvoll heraus. Karl Lerbs hatte mit seinen an seelischen Spannungen reichen Stück bereits in der vorigen Spielzeit an vielen Bühnen Erfolg. (Wir berichteten in der vorigen Spielzeit" über die vorzügliche Bochumer Aufführung.) Mancherorten war die Aufführung von einer derartigen Intensität an Wirkung auf die Theaterbesucher, daß sie stumm das Haus verließen. Die Dortmunder Aufführung (in Hankes Inszenierung) packte auch, wenngleich es einige Wünsche in der Darstellung offen ließ. Dies bezog sich vor allem auf Sprechkultur und Herausarbeitung der einzelnen charakteristischen Züge der zur letzten Tat für das Vaterland entschlossenen Offiziere. Dort darf verschiedentlich sorgsamer, hier mit tieferem seelischen Eindringen gearbeitet werden. Besonders zu loben waren die Leistungen von Karl Wessels (Admiral) und Josef von Santen (Kapitänleutnant Emsmann). Das Publikum verließ ergriffen das Haus.

Jugendseele „kostbar in Gottes Augen"
Ein Buch der Lebenskunde, den Jugendlichen und den Eltern gewidmet
Von A. Kardinal Bertram
Erzbischof von Breslau
Taschenformat, 294 Seiten
Kartoniert 3 Mark; in Leinen 3.60 Mark
In diesem Buche werden jene lebenskundlichen Probleme behandelt, die für die seelische Entwicklung der Jugend und für die Familie von tiefer Bedeutung sind. Insbesondere finden die religiösen und sittlichen Aufgaben der Reifezeit und des Elternhauses eine auf die praktischen Verhältnisse der Gegenwart gerichtete Behandlung in der bekannten offenherzigen und zutraulichen Sprache des Verfassers.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Der Ausklang des Kriegsopfer- und Frontsoldatentages

Deutscher Abend der NSKOV bei Strickmann und im Evgl. Vereinshaus.

Der Herner Kriegsopfer- und Frontsoldatentag fand am Sonntag seinen Abschluß, der zugleich ein Ausdruck echter Volksverbundenheit war, in den zwei Abendveranstaltungen im Saalbau Strickmann und im Evgl. Vereinshaus. Beide Säle waren überfüllt. Beide Veranstaltungen wurden durch Darbietungen verschiedener Herner Vereine verschönert. Die Herner NSKOV ließ an die Kriegsopfer Riesenbutterbrote in großen Mengen zur leiblichen Stärkung nach den großen Veranstaltungen im Freien verteilen.

Nach einigen flotten Musikstücken der Kapelle Zimmer hielt im Saalbau Strickmann

Kreisobmann Becher

die Begrüßungsansprache. Er würdigte die imposanten Kundgebungen von Sonnabend und Sonntag und entwickelte dann ähnliche Gedankengänge wie bei seiner Rede am Rathaus. Noch einmal wurde die schmachvolle Behandlung der Soldaten und Kriegsopfer nach 1918 und die Wiederherstellung ihrer Ehre durch Adolf Hitler und der Frontkameradschaft hervorgehoben. Jetzt ein rauschendes Fest zu feiern, so sagte er weiter, liege den Kriegsopfern nicht, aber man wolle als eine große Familie zusammen sich freuen. Er wandte sich dann an die Genossen aus dem linken Lager, die in der Herner Ortsgruppe zu 75 Prozent vertreten seien. Sie möchten wieder Kameraden mit den aus dem rechten Lager werden. Die aus dem rechten Lager sollten jedoch nicht denken, daß sie wegen ihrer früher betonten nationalen Einstellung eine Ausnahmestellung einnehmen könnten, bei der NSKOV gebe es keinen Klassenkampf, aber auch keinen Standesdünkel. Wer sich, ob von links oder rechts kommend, bewähre, werde schon auf den richtigen Platz gestellt werden.

Oberbürgermeister Meister

nahm die Gefallenenehrung vor. Er erinnerte an das 4 Jahre lange heldenmütige Zusammenstehen der Frontsoldaten. Sie hätten nur die Pflicht gekannt, für Frau und Kind, für Eltern, Volk und Vaterland ihr Leben einzusetzen. Die Frontsoldaten würden auch nie die Kameraden vergessen, die auf dem Felde der Ehre geblieben seien. Meister richtete den Appell an die Versammlung: „Deutsches Volk! Vergiß die 2 Millionen Toten nicht!" Sie würden nicht eher Ruhe im Grabe haben, bis wir ihnen die verlorene deutsche Ehre zurückerrungen hätten. Deutschlands Freiheit. (Riesenbeifall.) Fluch dem, der in der Schicksalsstunde der Nation ihr untreu würde. Das 60-Millionenvolk der Deutschen habe den Willen zum Leben und lasse sich diesen nicht nehmen. Ein erhebendes Gefühl sei es, daß der Führer des deutschen Geschickes ein Gefreiter des Weltkrieges sei, herausgewachsen aus dem Volke. Ihm gegenüber gebe es nur eines, die Pflicht, ihm zu folgen in den schweren Stunden der nächsten Zeit. Ein hoffendes Volk gehe zugrunde, nicht aber ein gläubiges. Vor allem sei auch der unzähligen prächtigen Frauen und Mütter zu gedenken, die ihre Gatten und Söhne geopfert hätten Deutschlands wegen. Wenn er nun die Gefallenenehrung vornehme, so bitte er die noch abseitsstehenden Volksgenossen, zu bedenken, daß die Ehre der 2 Millionen Toten wieder hergestellt worden müsse, und dazu müsse jeder Volksgenosse bereit sein. In Dankbarkeit müsse er sich an die Pflicht erinnern, sich in die Front der Volksgemeinschaft einzugliedern.

Nun spielte die Musik das „Lied vom Kameraden", mit hocherhobener Rechten standen die Hunderte von Menschen still im Saale. Dann erinnerte der Redner daran, daß man im Felde, wenn man einen Kameraden in die Erde gebettet hatte, weitermarschiert sei, denn höher als die Trauer um den Einzelnen stehe die Pflicht zu wirken und weiterzumarschieren in das Leben hinein. So erklang denn der Marsch „Alte Kameraden", der bis zum Schlusse einen Wall von Händen, emporgereckt zum deutschen Gruß, sah.

Nach dem Gedicht „Den Gefallenen des Krieges", gesprochen von dem Hitlerjungen Horst Linne, ergriff

Gauleiter Antoni

das Wort. Dieser schilderte in großen Zügen das Aufwachen der Volksgemeinschaft in allen deutschen Städten und Orten. Der Ortsgruppe Herne stellte er das Zeugnis aus, daß sie in den besten Händen liege. Redner verglich die würdig verlaufene nationale Revolution mit den Tagen des Novembers 1918, wo verwegene Gestalten an den Bahnhöfen den heimkehrenden Frontsoldaten die Kokarden abgerissen haben. Er erinnerte unter entrüsteten Pfuirufen an schamlose Aeußerungen bekannter „Größen" über die Kriegsopfer und stellten diesen gegenüber, wie Hitler die Kriegsopfer zu Ehrenbürgern des Staates ernannt habe. Redner bat, alle Vorurteile gegen die nationale Bewegung fallen zu lassen, nicht von heute auf morgen könne alles zum Besten geregelt werden, denn Hitler habe vor leeren Kassen gestanden. Mit einem Treuschwur auf Adolf Hitler, das deutsche Vaterland, einem dreifachen „Sieg-Heil", klang seine Rede aus, und die Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied bildeten den würdigen Abschluß.

Im übrigen Ablauf des Festprogramms ließ die Sängervereinigung Alt-Herne unter Musikdirektor Prümers schwungvolle deutsche Weisen erklingen. Großen Anklang fand die Komposition „Drittes Reich Sieg-Heil!" von Prümers. Die Herner Turnvereinigung 1873 wußte durch ihre Vorführungen am Barren, durch gymnastische Uebungen und durch die Glanzleistungen am Reck, ausgeführt von der 1. Riege unter Thome, die Festversammlung zu starkem Beifall hinzureißen. Zwei Lippsche Schützen brachten urgelungene Liedervorträge und verhalfen zu recht herzhaftem Lachen. Frau Essig sang ein Lied aus der „Fledermaus". Einen starken Erfolg hatten die drei Paare des Herner Bayernvereins, die waschechte Volkstänze zeigten, die Schuhplattler fanden naturgemäß den stärksten Beifall. Das Programm im Saalbau Strickmann war von allseitig befriedigender Reichhaltigkeit.

Im Ev. Vereinshaus glänzte der MGV. Concordia unter Konsek mit prachtvollen Liedervorträgen.

Stadt Wanne-Eickel.

Erste Deutsche Volkstumswoche im Emscherbruch

(s) Nationalsozialistische Kultur- und Heimattage sollen in dieser Woche in Wanne-Eickel die Grundlagen schaffen zu neuem Heimatbewußtsein und aufbauender Volkstumsarbeit im völkischen Sinne, denn, so betont Kreisleiter Bürgermeister Bönnebruch-Althoff: „Die Heimat ist die Quelle aller Kraft, Blut und Boden sind die Eckpfeiler der Weltanschauung des Nationalsozialismus." Das neugegründete NS Kulturamt der Stadt Wanne-Eickel will den Weg des Kulturaufbaues im Sinne des Führers über eine Aktivierung des Stammesbewußtseins der landsmannschaftlichen Gliederungen unserer Volksgemeinschaft beschreiten.

Begeistert haben sich die Kirchenchöre beider Konfessionen in den Dienst unserer Volkstumswoche gestellt. So gab die Morgenfeier der verein. evgl. Kirchenchöre, die am Sonntagmorgen unter musikalischer Leitung von Lehrer Hülshoff im weiten Rund der festlich gezierten, überfüllten Stadthalle mit den Klängen des vom Orchesterverein dargebotenen Präludiums Nr. 5 von Johann Sebastian Bach und alten Kirchenliedern unsere Kulturwoche einleitete, nachdem Bürgermeister Bönnebruch-Althoff die Heimatwoche im Namen der Stadtverwaltung und Kreisleitung offiziell eröffnet hatte, einen erhebenden Auftakt. Pfarrer Keinath mahnte als Sprecher der Morgenfeier, in den kommenden ernsten Tagen dem Führer Hitler, der den Kampf gegen die Mächte der Finsternis aufgenommen habe, die Treue zu halten.

In den Nachmittagsstunden zog ein riesiger Handwerker- und Heimatfestzug unter den Klängen mehrerer Musikkapellen durch die mit Fahnen und Grün geschmückten, von einer dichtgedrängten Zuschauermenge umsäumten Straßen. Ueber eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch, der vom Reitersturm und der Kreisleitung, in deren Mitte Syndikus Dr. Felling als Vertreter des Handwerks mitmarschierte, sowie Fahnengruppen aller Formationen der Orts- und Fachgruppen der NSDAP. und der nationalen Verbände eröffnet wurde. In zahlreichen originellen Festwagen marschierte das Handwerk mit seinen Emblemen auf. Ein Festwagen des Kath. Gesellenvereins Wanne erinnerte an das Werk Vater Kolpings. Die Jugend umstürmte den „Backofen", der leckeres Backwerk spendete. Die Eickeler Feuerwehr mit blanken Messinghelmen zeigte alte Löschgeräte. Die Buchdrucker hatten Hitlers Buch: „Mein Kampf" im Riesenformat aufgebaut, von Zeitungspapierrollen umgeben. Ein Erntewagen zeigte, daß auch der Bauernstand bei uns noch nicht ausgestorben ist. Besonders eindrucksvoll war der Aufmarsch der Heimatvereine. Die Ordensburg Marienburg, deutsche Ordensritter zu Pferde, ostpreußische Schnitterinnen und Bauern, der Sturm auf den Annaberg in Oberschlesien, die Rübezahlbaude des Riesengebirges, ein mahnender Ruf: „Deutscher, vergiß Versailles nicht," Stadtmappen aus den uns in Ost und West entrissenen Grenzgebieten, erinnerten an den Kampf deutschen Volkstums. Alte Germanen und Raubritter, gestellt von den „Bürgerschützen", weckten Heimaterinnerungen. Es folgten die Schützenvereine mit ihren Fahnen und Königspaaren. Die Eichsfelder, Rheinländer und Hessen waren mit originellen Heimatwagen vertreten, ebenso die Deutsch-Oesterreicher, die wirkungsvoll für den Anschlußgedanken eintraten. Die Kleingärtner hatten einen riesigen Topf mit Feldfrüchten aufgebaut, vor dem das Schild „Eintopfgericht" prangte. Die Gesangvereine warben für das deutsche Volkslied. Der MGV. „Lokomotive" führte eine Lokomotive mit, das Zupforchester eine Riesenmandoline. Einem Wagen der „lustigen Holzhackerbuam" folgten Festwagen unserer Zechen, die interessante Einblicke in die Arbeitswelt des Bergmanns gaben und für den Absatz von Kohle, Koks und Stickstoff warben. Eine Sanitätergruppe bildete den Schluß des riesigen Zuges.

*

Umstellung des Musikvereins Wanne-Eickel

Der „Deutsche Volkschor" soll das Erbe des Musikvereins antreten und erweitern.

s In einer Versammlung des Musikvereins Wanne-Eickel, die am Montag im Festsaale des Realgymnasiums stattfand, teilte Herr Hülshoff namens des Vorstandes mit, daß der gesamte frühere Vorstand seine Aemter niedergelegt habe. Kreiskulturwart Groll erklärte, daß der Musikverein auf eine breitere Grundlage gestellt werden solle und ernannte den langjährigen Chordirigenten Rektor Markus, Holsterhausen, zum Führer. In einer Ansprache betonte der neue Führer, daß die einseitig auf Höchstleistung abgestimmte Musikpflege der früheren Zeit heute stärker zurückgestellt werden müsse gegenüber den Bemühungen, die heimische Sing- und Musizierfreudigkeit in allen Schichten des Volkes stärker zu beleben und neben großen Werken deutscher Meister auch die volksverbundene Musik gebührend zu berücksichtigen. Im Schlußwort erklärte Kreiskulturwart Groll, daß eine wesentliche Vorbedingung für die kommende Breitenarbeit in der Namensänderung des Musikvereins geschaffen werden solle, der künftig den Namen: „Deutscher Volkschor Wanne-Eickel" führen werde, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß hier jeder sangesfreudige deutsche Volksgenosse aktiv mitarbeiten und jeder Wanne-Eickeler Musikfreund als Förderer eintreten solle. Das Musikleben Wanne-Eickels werde hoffentlich schon in der diesjährigen Winterzeit durch mehrere künstlerisch hochstehende Orchesterkonzerte des Stadtorchesters einer benachbarten Großstadt bereichert werden können. Auch in der Werbung für die Kulturgemeinde Wanne-Eickel möchten sich die heimischen Musikfreunde tatkräftig einsetzen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge betrug am 1. 10. 1933 6534 gegenüber dem Höchststande am 1. 3. 1933 mit 9147. Der Rückgang beträgt 28,6 Prozent. Die Zahl der unterstützten Personen ist in der gleichen Zeit um 19,6 Prozent gesunken.

Steuererleichterung wegen Ertragsminderung beim Hausbesitz

Bleibt der Mietertrag eines Grundstücks infolge von unverschuldetem Leerstehen, von Billigervermieten oder Mietausfall gegenüber der gesetzlichen Miete oder, soweit diese nicht in Frage kommt, gegenüber dem der gesetzlichen Miete entsprechenden Betrage zurück (Ertragsminderung), so sind, wie der Preuß. Finanzminister im Erlaß vom 7. März 1933 angeordnet hat, auf Antrag des Steuerschuldners und gegen Nachweis der Ertragsminderung Steuererleichterungen zu bewilligen; bei dem Grundbetrag der Grundvermögensteuer jedoch nur dann, wenn für die als Steuerobjekt behandelte wirtschaftliche Einheit die Ertragsminderung mehr als 20 Prozent beträgt. Das Maß der Steuererleichterung ist nach dem prozentualen Verhältnis der Ertragsverminderung des Grundstücks oder Grundstücksteils zu bemessen, und zwar:

a) bei der staatlichen Grundvermögensteuer (Grundbetrag) zur Hälfte der prozentualen Ertragsminderung;

b) bei dem staatlichen Zuschlag zur Grundvermögensteuer und bei der Hauszinssteuer zu dem 1½fachen der prozentualen Ertragsminderung.

Die Steuererleichterungen sind zunächst durch Stundung mit Aussicht auf Erlaß zu gewähren. Die Stundung ist am Schluß des Rechnungsjahres, sofern sie nicht aus bestimmten Gründen über diesen Zeitpunkt hinaus ausgedehnt werden muß, im Erlaß umzuwandeln. Die Gemeinden sind zwar gemäß § 18 Abs. 3 GrVStG. nur verpflichtet, dem endgültigen Erlaß bei ihren Zuschlägen zu folgen. Es wird aber, wie der Minister ausführt, erwartet, daß sie auch bei der Stundung der Gemeindezuschläge zur Grundvermögensteuer mit dem Ziele des Erlasses entsprechend verfahren, da sie sonst Gefahr laufen, bei Umwandlung der Stundung in Erlaß etwa eingezogene Beträge zurückzahlen zu müssen. Es ist hiernach zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß für die den Althausbesitz betreffenden Steuererleichterungsanträge für die vorläufige Stundung und für die Stundung mit Aussicht auf Niederschlagung zuständig sind:

1. das Katasteramt wegen des Grundbetrages der staatlichen Grundvermögensteuer, des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögensteuer und der Hauszinssteuer;
2. die Gemeindebehörde wegen der Gemeindezuschläge zur Grundvermögensteuer.

Soweit der Neuhausbesitz in Frage kommt, hat der Preußische Finanzminister noch folgendes angeordnet:

1. Der Neuhausbesitz ist, abgesehen von den Zuschußbauten, nicht hauszinssteuerpflichtig.
2. Auf die Zuschußbauten, die gewerblichen Neubauten sowie die in der Zeit vom 1. Juli 1918 bis 31. März 1924 errichteten Wohnungsneubauten finden die Vorschriften für den Althausbesitz Anwendung mit der Maßgabe, daß bei Feststellung der Ertragsminderung an Stelle der gesetzlichen Miete eine angemessene Miete tritt.
3. Für die nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten kommt zur Zeit die Erhebung der staatlichen Grundvermögensteuer noch nicht in Betracht; sie unterliegen nur der Gemeindesteuer vom Grundbesitz. Da die allgemeine Notlage auch diesen Hausbesitz in starkem Maße berührt hat, so muß es Sache der Gemeinden sein, und zwar sowohl aus volkswirtschaftlichen wie auch im wohlverstandenen eigenen steuerlichen Interesse, in diesen Fällen von sich aus durch Steuererleichterungen zu helfen.

Der Minister hat daher den Gemeinden dringend empfohlen, soweit es ihre Finanzlage nur irgend zuläßt, dem Neuhausbesitz bei unverschuldeter Notlage Erleichterungen bei der gemeindlichen Grundvermögensteuer in demselben Umfange zu gewähren, wie dies hinsichtlich der staatlichen Grundvermögensteuer zugunsten des Althausbesitzes nach den oben genannten Vorschriften vorgeschrieben ist.

Die Geschichte des Daches

Die Kunst des Dachdeckers reicht zurück bis an die Grenze des geschichtlichen Zeitalters der Erde. Kann man aus den Baustilen der einzelnen Völker und Zeiten Rückschlüsse auf die Kultur eines Landes in einer bestimmten Geschichtsepoche ziehen, so ermöglicht die Kenntnis der Dachformen und ihre Eindeckung Rückschlüsse auf den Stand der Bautechnik im allgemeinen.

Der Urmensch, sofern er nicht in Höhlen Unterschlupf suchte, wird sich aus Laub, Stroh oder Schilf Hütten gebaut haben, die sich von den heutigen Hütten der primitiven Indianer- und Negerstämme wohl kaum unterschieden haben. So kann man wohl überall das

Stroh- und Schilfdach

auf einer in Holz errichteten Hütte als die älteste und einfachste Dachform ansehen.

Die Assyrier, Babylonier und Aegypter sind die ältesten Hersteller massiver Ziegelbauten. Hier in dem heißen Klima der Euphrat- und Nil-Niederungen entwickelt sich der Ziegelbau aus ungebrannten, luftgetrockneten Lehmziegeln, denen meist noch Stroh beigemischt wurde. Wie die Dächer dieser Bauten ausgesehen haben, ist bis heute noch nicht eindeutig festgestellt, man dürfte aber nicht fehlgehen, wenn man hier den Ursprung des orientalischen

Flachdaches

und der Dachterrasse zu suchen hat, beides in primitiver Weise und, wie es ja in diesen regenarmen Landstrichen nicht anders notwendig war, als

Stampflehm- oder Lehmziegeldächer

hergestellt.

Auch die hochentwickelte griechische Kultur kannte die Ziegeldächer aus gebrannten Ziegeln noch nicht. Die Tempelbauten dieser Völker wurden entweder als

Metalldächer

in Kupfer- oder Bronzeplatten, oder als

Steinplattendächer

mit Steinplatten, die aus Marmor gehauen und wie ein Krempziegel geformt waren, eingedeckt, wobei natürlich die Größe unserer heutigen Dachziegel bedeutend überschritten wird.

Erst die römische Kultur bringt uns die Baukunst aus gebrannten Ziegeln und somit auch die Eindeckung der ersten

Ziegeldächer,

bestehend aus einer flach geneigten Art Mönch-Nonnendeckung, ähnlich der auch heute noch in Italien üblichen. Diese Eindeckungsart wurde etwa 80 n. Chr. zum erstenmal in Italien angewendet. Am Rhein sollen die Römer um 200 n. Chr. wichtige Gebäude mit Dachziegel eingedeckt haben.

Um dieselbe Zeit läßt sich in den Römischen Siedlungen an der deutschen Westgrenze, Koblenz und Trier, die Verwendung des

Schieferdaches

nachweisen; seine Eindeckungstechnik entwickelte sich bald zu einer beachtlichen Höhe, so daß sie der Blütezeit gotischer Baukunst im 13. und 14. Jahrhundert ebenbürtig zur Seite steht und diesen hohen Denkmälern deutscher Baukunst einen würdigen Abschluß geben kann.

Alle diese Gebiete der Dacheindeckung haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und wenn auch im Laufe der Jahrhunderte manches in Technik und Form sich verändert hat, so umfaßt doch die Ausbildung des Dachdeckers heute im wesentlichen alle im Laufe der Jahrtausende geprägten Dachformen und Eindeckungstechniken der abendländischen Kultur. Dazu kommt noch die genaue Kenntnis der Eindeckung von

Teerpapp-, Bitumenpapp- und Holzzementdächern,

die uns das 19. Jahrundert beschert hat, und die in unserem Zeitalter der Maschinen weitgehendst Eingang gefunden haben; deren Eindeckungstechnik von einem Dachdeckermeister aber genau so beherrscht wird, wie die Jahrhunderte alte Kunst des Schiefer- und Ziegeldeckens.

Zum Wohle des Volkes will und wird der deutsche Dachdeckermeister sein Handwerk auch in den kommenden Jahrhunderten weiter ausüben, stets das gute Alte von Generation zu Generation weitergebend, und stets bemüht sein, auch für das Neue offene Augen und Ohren zu haben, wie man es von einem deutschen Handwerksmeister erwarten kann und muß.

Alte Bräuche im Handwerk

War früher ein Handwerksbursch auf Wanderung, so mußte er bei den Meistern um Arbeit ansprechen; war keine für ihn da, so hatte er Anspruch auf „das Geschenk". Dieses hatte nicht den Charakter eines Almosen, sondern ursprünglich den einer Ehrengabe für den ankommenden Gast. Es gehörte zu derselben alten Sitte, nach welcher man dem Fürsten, der eine Stadt mit seinem Besuche beehrte, Geld oder Wein entgegenbrachte. Als später für den Handwerker der Wanderzwang auftam, wurde das Geschenk zu einem Reisekostenbeitrag. Um diesen überhaupt leisten zu können, ließ man jeden am Ort arbeitenden Gesellen einen kleinen Beitrag in die Büchse der Genossenschaft steuern. So war das Geschenk kein eigentliches Almosen mehr, sondern das Ergebnis eines Rechts, welches man sich durch bestimmte Leistungen erworben hatte, ähnlich wie heute die Unterstützung, die man sich durch Beiträge zu einer Krankenkasse erwirbt.

Waren keine Gesellen am Ort in Arbeit, so hatten die Meister der Reihe nach dem Zuwandernden für Essen, Trinken und Nachtlager zu sorgen. Bei den Gerbern z. B. war in einigen Städten der Brauch eingeführt, bei Erwerbung der Meisterschaft ein bestimmtes Geld in die Handwerkslade zu legen „von wegen der zuwandernden Gesellen". Der Zuwandernde mußte sich anfangs die Gabe selbst in einer Werkstelle holen, später aber wurde es so eingerichtet, daß in jeder Stadt, wo das Handwerk bestand, die Gesellen einen aus ihrer Mitte wählten, der beim Mangel an einer Herberge für die Unterbringung der Ankömmlinge zu sorgen und für sie nach Arbeit umzusehen hatte. Das Maß des Geschenkes war nicht überall ein bestimmtes. Die Wandernden machten oft übertriebene Ansprüche, sodaß viele nur des Geschenkes wegen herumzogen und sich daran häufig Gelage und Trinkereien knüpften. Das Reich bestimmte später eine festgesetzte Summe. Dieses aber war auch nicht praktisch, denn was für den einen zu viel, war für den anderen zu wenig. Vergleicht man z. B. einen Silberschmied mit einem Schneider, so findet man, daß der letztere sich mit einer kleineren Unterstützung begnügen konnte, da er in jedem kleinen Landstädtchen Meister seines Gewerbes antraf, während der Silberarbeiter oft tagelang wandern mußte, ehe er wieder an einen Ort gelangte, wo sein Gewerbe betrieben wurde.

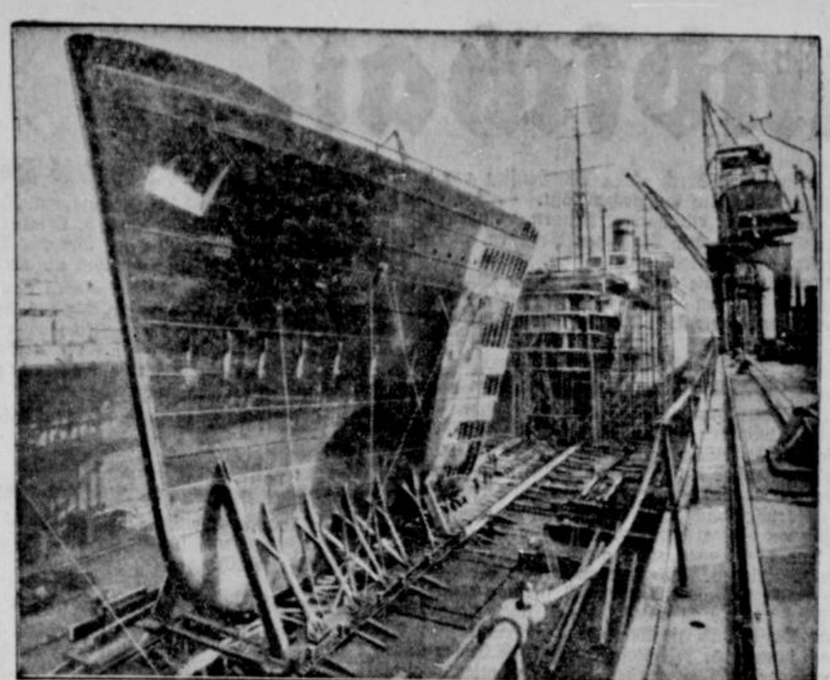
Wie der Lehrling, so mußte auch der Geselle im Hause seines Arbeitgebers Wohnung und Kost nehmen. Dem Meister war die Einrichtung bequem und vorteilhaft, da in den meisten Städten jeder Bürger sein eigenes Haus haben mußte und eine teilweise Auslohnung für Unterkunft und Verpflegung nicht gegen sein Interesse verstieß. Auch dem Gesellen konnte dieses erwünscht sein; es wäre bei der häufigen Wiederkehr der Teuerungen für ihn manchmal sehr schwer geworden, sich selbst zu verpflegen. Die Gesellen einiger Handwerke waren von der Verpflichtung, bei ihrem Meister zu wohnen, befreit und diesen war auch das Heiraten gestattet. Dahin gehörten die Buchdrucker, Maurer und Zimmerleute, weil diese Berufsarten für den selbständigen Betrieb so viel Kapital notwendig hatten, daß die Mehrzahl der Gesellen von vorneherein auf das Meisterwerden verzichtete und sich mit dem Lohn für ihre persönliche Arbeit begnügte. Es widersprach aber sowohl der öffentlichen Meinung als auch der Ansicht der Behörden, daß jemand sein ganzes Leben unverheiratet und ohne eigenen Herd bleiben sollte. Geschah es, daß der Gesell eines anderen Handwerks sich gegen Herkommen und Satzung eine Frau nahm, konnte er niemals Meister werden. Er wurde dann „Stückwerker" genannt, arbeitete in seinem Hause für Bestellung des Meisters und wurde stückweise bezahlt.

Das Zusammenleben der Gesellen mit dem Meister hatte den Vorzug, daß der Geselle nicht in das Wirtshausleben hineingezogen wurde und er mit seinem Arbeitgeber enge Fühlung behielt. Allerdings waren die Sparsamkeit der Frau Meisterin und der gesunde Appetit der arbeitenden Gesellen Anlaß zu manchen Uneinigkeiten, sodaß man z. B. in Nürnberg das Sprichwort bildete: „Gottlob, wieder einmal gegessen und nicht gezankt." Die Hausordnung beim Meister war streng, entsprach aber den damaligen Polizeivorschriften. Der Geselle mußte spätestens um 10 Uhr zu Hause sein. Auf ein späteres Einschleichen ins Haus war Strafe von seiten des Handwerks gesetzt.

In seiner Kleidung war der Geselle bis ins 18. Jahrhundert hinein durch Reichsschlüsse beschränkt. Hierzu kam noch die besondere Bestimmung des Handwerksbrauches. Jene verordneten: Handwerker sollen kein Tuch zu Hosen und Kappen über 3 Arten eines Gulden, zu Rock und Kamisol inländisch Tuch nicht über einen halben Gulden tragen, ebenso kein Gold, Samt, Seide, gestickte Kleider, kein Marderpelz und keine Straußfeder". Nach Handwerksgewohnheit aber durfte der Gesell bei den Schneidern „keine Zehe über das andere oder dritte Haus ohne Rock, Mantel, ohne Kragen, mit unbedecktem Haupte und ohne Handschuhe gehen." Die Zimmerleute mußten mit Rock und Halstuch nach ihrem Arbeitsplatz kommen. Ganz allgemein war untersagt, barhäuptig oder barfuß auf der Straße zu erscheinen. Der Färbergeselle durfte nur schwarze, nie weiße Strümpfe tragen. Ging ein Geselle zur Kirche oder in die Herberge, trug er ein Stück seines Handwerkszeuges bei sich, der Schmied einen Hammer, der Tischler ein Winkelmaß, der Böttcher einen Schlägel usw.

Die meisten alten Handwerksordnungen ermahnten zu fleißigem Kirchenbesuch und frommem Leben. Verboten war bei Strafe Fluchen, Schwören und Lästern. Auch war in den alten Handwerkssatzungen Sorge getragen, daß die Haltung der Gesellen auf der Straße ehrbar und anständig war. Ebenso wie keiner sich in der Oeffentlichkeit unvollständig bekleidet blicken lassen sollte, so durfte man auch nicht auf der Straße essen und trinken, singen oder pfeifen. Nur der Lehrjunge hatte dazu ein unveräußerliches Recht, und dessen ungebührliche Manieren abzulegen, wurde der Geselle bei seiner Aufnahme ausdrücklich angewiesen.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf



Dampfer werden „vorgeschuht"

Das neue Vorschiff wird auf einer Gleitbahn langsam mit Flaschenzügen an den Dampfer herangeschoben

Mit der Durchführung des von der Hamburg-Amerika-Linie schon vor Monaten festgelegten Planes, die Vorschiffe der Dampfer der Albert-Ballin-Klasse um etwa 12 Meter zu verlängern und ihnen eine andere Bugform zu geben, ist jetzt begonnen worden. Für jedes Schiff wird eine Umbauzeit von nur 2 Monaten erforderlich sein. Insgesamt werden durch dieses „Vorschuhen" dem vorhandenen Schiffskörper je etwa 800 Tonnen Stahl neu hinzugefügt.

Katholische Verbände im Staat

1. Der Artikel 31 des Reichskonkordates lautet:

Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen, und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.

Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikels 31, Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten.

Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Insoweit das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.

2. Die Auslegungsgrundsätze der Reichsregierung lauten:

Die Reichsregierung geht bei der Anwendung des Artikels 31 von folgenden Gesichtspunkten aus:

Die katholischen Organisationen und Verbände, die in Abs. 1 aufgeführt sind, sollen ihr Eigenleben völlig in sich führen können. Der Staat hat ihnen gegenüber keine weitergehenden Einmischungsbefugnisse, als sie sich aus der allgemeinen Treupflicht der Staatsbürger gegenüber dem Staat an sich ergeben.

Die katholischen Organisationen, die in Absatz 2 aufgeführt sind, können, müssen aber nicht in staatliche Verbände (Dachorganisationen) eingeordnet werden. Die Einordnung darf nicht ihr vereins- und verbandsmäßiges Eigentum und Eigenleben, d. h. den katholischen Charakter und die Selbständigkeit in der Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben einschließlich der Führung der bisherigen Vereinstracht, der Abzeichen und Banner bei öffentlichem Auftreten ausschließen. Sie sollen also ihre bisherigen Satzungen beibehalten, es sei denn, daß in diesen Satzungen Zwecke vorgesehen wären, die dem neuen Staat an sich zuwiderlaufen. Ihr Vorstand soll nach den bisherigen Vereinssatzungen bestellt werden. Soweit nicht die etwaige Eingliederung in staatliche Verbände die Befolgung von Vorschriften notwendig macht, die sich aus der Einordnung an sich ergeben, soll von Eingriffen in das Vereinsleben abgesehen werden.

Die Mitglieder der katholischen Organisationen dürfen irgendeinen rechtlichen Nachteil in Schule und Staat aus ihrer Zugehörigkeit nicht erfahren.

Die Reichsregierung setzt voraus, daß die katholischen Organisationen bei einer Eingliederung sich mit ihren kirchlichen Behörden ins Einvernehmen setzen.

3. Folgerungen

Artikel 31 und Auslegungsgrundsätze der Reichsregierung sind hinfort allein geltendes Recht und verpflichten alle!

Die katholischen Organisationen, insbesondere die katholischen Jugendorganisationen, sind nicht nur nicht „verboten" oder bloß „geduldet", sondern ausdrücklich anerkannt; weder durch willkürliche Behinderung der Tätigkeit oder des äußeren Auftretens noch durch Benachteiligung ihrer Mitglieder im öffentlichen Leben dürfen die katholischen Organisationen irgendwie beeinträchtigt werden; die staatlichen und sonstigen Behörden sind sogar ausdrücklich verpflichtet, Einrichtungen und Tätigkeit derselben zu schützen!

Die im Absatz 3 des Artikels 31 geforderte Feststellung der Organisationen und Verbände ist erfolgt; es gehören unter anderem dazu der Katholische Jungmännerverband Deutschlands mit seinen Gliederungen Jungschar, Sturmschar, Pfadfinderschaft St. Georg und Schachbund, der Katholische Gesellenverband, die Deutsche Jugendkraft, Neudeutschland, Jung-KAV., der Katholische Arbeiterverband, die Werkjugend, der Katholische Jungfrauenverband usw.

Den katholischen Mitgliedern sonstiger Jugendorganisationen, auch des Freiw. Arbeitsdienstes, muß regelmäßig an Sonn- und Feiertagen Gelegenheit gegeben werden zur Teilnahme am hl. Meßopfer und es darf ihnen nichts zugemutet werden, was gegen ihre religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten wäre.

Das Ziel dieser Abmachungen ist klar; sie wollen die kirchliche Erziehungs- und Bildungsarbeit sicherstellen; sie wollen dem Frieden dienen auf dem Gebiet der verschiedenen Organisationen, insbesondere auf dem Gebiet der Jugendfrage; sie wollen den lebendigen katholischen Kräften Freiheit und Möglichkeit schaffen, in ihrer Art, in freier, freudiger und ehrlicher Mitarbeit den Aufbau des Staates zu fördern, sie wollen ein kameradschaftliches Verhältnis der ganzen deutschen Jugend herbeiführen.

Es ist nationale Pflicht eines jeden Deutschen, es ist dienstliche Pflicht einer jeden Behörde, dem klar formulierten Willen der Reichsregierung Gehorsam zu leisten!

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Cassette d'Or (Rochetti). 2. Ere. 3. L'Escale. Sieg 148:10. Platz 56. 74. 279:10. Ferner: 26 Pferde.

2. Rennen: 1. Namouna (Delaurie). 2. Kenous. 3. Pisel 2. Sieg 284:10. Platz 75. 138. 33:10. Ferner: 8 Pferde.

3. Rennen: 1. Hugues Capet (Patard). 2. Etoile des Pins. 3. Silver Cup. Sieg 41:10. Platz 17. 20. 38:10. Ferner: 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Dark Dew (Semblat). 2. Saint Briac. 3. Fozarella. Sieg 99:10. Platz 30. 17:10. Ferner: 3 Pferde.

5. Rennen: 1. Aloudir (Boutlon). 2. Priot. 3. Victorienne. Sieg 99:10. Platz 28. 26. 25:10. Ferner: 8 Pferde.

6. Rennen: 1. Neuvillais (Vincent). 2. Dark Tale. 3. Dame du Turf. Sieg 110:10. Platz 27. 27. 21:10. Ferner: 12 Pferde.

Witterungsbericht

)(Der Tiefdruckwirbel, der gestern südlich von Island lag, hat an der Grenze sehr verschieden warmer Luftmassen an Energie und Umfang zugenommen und liegt heute mit seinem Kern vor Südskandinavien. Auf seiner Vorderseite saugt er warme Luftmassen über das Festland nach Norden, die in Deutschland allgemein starke Bewölkung und vielfach auch Regen oder Regenschauer veranlassen. Auf seiner Rückseite dagegen dringt arktische Kaltluft nach Süden vor. Unter ihrem Einfluß melden die isländischen Stationen frische nördliche Winde und allgemein Temperaturen unter Null Grad. Die Kaltluft wird sich weiter gegen England vorarbeiten und über der Nordsee einen selbständigen Wirbel entwickeln. In seinem Bereiche bleibt für Westdeutschland der Witterungscharakter recht unbeständig und unfreundlich. Die Temperaturen werden allmählich zurückgehen.

Vorhersage für Dienstag: Stark wolkig bis bedeckt und noch immer verbreitet Regenschauer. Frische bis stürmische westliche, später nordwestliche Winde. Temperaturen weiter zurückgehend.

ODOL-ZAHNPASTA
ERPROBT · BEWÄHRT · SPARSAM

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 17. Oktober 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Kyrie aus der „Missa Solemnis" (Boezi). 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.** 1. Alte Tänze, Potpourri. 2. Aus der Oper „Martha" (Flotow): Ach wie so fromm. 3. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus" (Strauß). 4. Der deutsche Rhein, Lied. 5. mit Laute und Fiedel, Wanderlieder, Potpourri (Lautenschläger).
6,30 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (1).**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.** 1. Choral: Erfreut euch, liebe Seelen. 2. a) Ouvertüre zu „Così fan tutte" (Mozart), b) Ballettmusik aus „Rosamunde" (Schubert). 3. a) Serenade, b) Drei deutsche Tänze (Haydn). 4. Mecklenburger Melodienkranz (Kruse). 5. a) Steyrische Tänze (Lanner), b) Murkläge, Ländler (Wittor). 6. a) Spatzenparade (Rathke), b) Tee bei Maikäfers (Road). 7. Potpourri aus „Der Obersteiger" (Zeller). 8. Donausagen, Walzer (Fucik). 9. a) Feuerfest, Polka (Jos. Strauß), b) Bahn frei, Galopp (Ed. Strauß).
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.** „Mutter Thoma." Aus Hans Thomas Erinnerungen „Im Winter des Lebens".
10,00 **Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30 **Wir und die Welt.** Stunde junger Generation.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Die Wiener Philharmoniker spielen.** 1. Ouvertüre zu „Der Schauspieldirektor" (Mozart). 2. Suite aus „Der Rosenkavalier" (Rich. Strauß). 3. Einzugsmarsch aus „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). 4. Ouvertüre zu „Pique Dame" (Suppé). 5. Annen-Polka (Joh. Strauß). 6. Sphärenklänge, Walzer (Joh. Strauß). 7. Leichtes Blut, Galopp (Joh. Strauß). 8. Perpetuum mobile, ein Scherz (Joh. Strauß). 9. Weaner Mad'ln, Walzer (Ziehrer). 10. Kaiser-Marsch (Wagner).
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Mittagskonzert,** Leitung: Gustav Görlich. 1. Militärmarsch Nr. III (Schubert). 2. Ouvertüre zur Oper „Idomeneo" (Mozart). 3. Gavotte und Ländler (Mannfred). 4. Fantasie aus der Oper „Die Perlenfischer" (Bizet). 5. Am Hafen von Port Said, orientalische Szene (Lautenschläger). 6. Ouvertüre zur Operette „Prinzessin Rosine" (Lincke). 7. Unter Donner und Blitz, Galopp (Joh. Strauß).
14,30 **Aus unserer Heimat.** Straßen der Heimat, die Schicksal trugen und Geschichte machten. Dr. Robert Dvorak: Der westfälische Hellweg.
14,50 **Zur Unterhaltung.** 1. Strauß- und Lanner-Walzer-Potpourri. 2. Träumende Glocken, Intermezzo (Krome). 3. Sternschnuppen, Tanz-Intermezzo (Kauler). 4. Luna-Walzer (Lincke). 5. Blauer Pavillon, Serenade (Armandola). 6. Der Zirkus kommt, Tanz-Intermezzo. (Rust).
15,10 **Das Buch im Dritten Reich.**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Unterhaltungskonzert** des Leipziger Funkorchesters, Leitung: Hilmar Weber. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" (Reissiger). 2. Melodien aus der Oper „La Traviata" (Verdi). 3. Serenade E-Moll (Hofmann). 4. Ein Fest in Aranjuez (Demerßemann). 5. Künstlerleben, Walzer (Strauß). 6. Melodien aus der Operette „Paganini" (Lehar).
17,00 **Nachmittagskonzert,** Leitung: Erich Kloß, Solist: Hugo Reker (Violine). 1. Jubel-Ouvertüre (Bach). 2. Lyrische Suite (d'Albert). 3. Musikszenen aus der Suite „Der Bürger als Edelmann" (Strauß). 4. Steirische Ländler (Lanner). 5. Faust-Fantasie (Sarasate). 6. Dubinuschka, russische Weise (Schirmann). 7. Chaconne (Durand). 8. Teufelsmarsch (Suppé).
18,00 **Italienischer Sprachunterricht.**
18,20 F. W. Haupt: **Die nichtarischen Rassen in Amerika** — eine Gefahr für die U.S.A.
18,35 **Dichter des ganzen Volkes.** Eduard Stucken: Die Rache des Königs. Eine Episode aus dem Roman „Die weißen Götter".
18,55 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** „Der deutsche Wein", von Dr. Wilhelm Traenger.
20,00 Prof. Dr. Otto Boelcker: **Die Wehrausbildung der deutschen Jugend und die Abrüstungskonferenz.**
20,10 **Konjunktur.** Eine Revolutionskomödie aus dem Frühjahr 1933 von Dietrich Loder. Funkbearbeitung und Spielleitung: Curt Baumgarten.
21,20 **Konzert** des Münchener Domchors. Leitung: Prof. Ludwig Berberich. 1. Hehre Stätte, die der Herr sich erschuf, 4—8stimmig (Hr. Lemacher). 2. Zwei geistliche Gesänge (Hugo Wolf): a) Weil jetzo alles stille ist, b) Dein Wille, Herr, geschehe. 3. Deutsche Motette, op. 62 für vier Solostimmen und 16stimmigen Chor (Rich. Strauß).
22,00 **Zeit, Nachrichten.**
22,20 **Du wußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetterbericht, Sportbericht.**
22,40 **Bunter Reigen.**
23,00 **Zur gefälligen Auswahl.** Hermann Lingor (Tenor), Hans Hofele (Bariton) und das Südfunkorchester (Württemb. Landessinfonieorchester). Leitung: Gustav Görlich. 1. Florentiner Marsch (Fucik). 2. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" (Suppé). 3. a) Grün ist die Heide, b) Der Birnbaum blüht (Löns-Blume). 4. Meditation (Bach-Gounod). 5. Ich bin nur ein armer Wandergesell, aus dem Singspiel „Der Vetter aus Dingsda" (Künneke). 6. An der schönen blauen Donau, Walzer (Joh. Strauß).
24,00 **Von deutscher Seele.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Ruhe und Besonnenheit

Berliner Börse / Die Auswirkung der Kanzlerrede / Der Dollar überschreitet die 3-Mark-Grenze

Berlin, 16. Oktober 1933.

Die Börse nahm heute die nach dem deutschen Schritt in Genf eingetretene veränderte außenpolitische Situation mit Ruhe und Besonnenheit auf. Hierzu trug wesentlich die Rede des Kanzlers am Samstag bei, die, wie man erwartet, zu einem besseren Verständnis für Deutschlands Lage beitragen wird. Aus Publikumskreisen sowie aus dem Rheinland und der Provinz lagen Verkaufsaufträge vor, denen andererseits auch wieder Kaufaufträge gegenüberstanden, wodurch der Saldo des Angebots verringerte. An einigen fast unveränderten Kursen bemerkte man die Aufnahmebereitschaft der Banken.

Farben setzten nur ¼ Prozent schwächer ein, Reichsbank waren ¾, Siemens 1¾ gedrückt. Der Freiverkehr der Vorwoche, Daimler, verlor 2 Prozent, BMW gaben um 3 Prozent nach. Am Montanaktienmarkt machten die Rückgänge etwa 1 bis 2 Prozent aus. Kaliwerte waren gehalten, Salzdetfurth verloren ¼. Die in der Vorwoche bevorzugten Tarifwerte litten unter Realisationen der Mitläufer. Hier ergaben sich Rückgänge von 1 bis 1½ Prozent. Auch nach den ersten Kursen kam vereinzelt noch etwas Ware heraus, sodaß sich weitere leichte Rückgänge ergaben. Die günstigen Außenhandelsziffern für September wurden zwar mit Befriedigung vermerkt, konnten aber heute nicht die genügende Beachtung finden. Auch am Rentenmarkt lag Angebot vor. Reichsschuldbuchforderungen wurden anfangs unverändert, später ¾ niedriger gehandelt. Altbesitz waren etwa 1 Prozent, Neubesitz ½ Prozent niedriger. Von Obligationen waren Krupp unverändert, Ver. Stahl verloren 1¼.

Am Valutenmarkt lagen Pfunde und Dollar gegenüber den kontinentalen Valuten weiter sehr fest. Die Parität für den Dollar errechnete sich in Berlin auf 3,05 und für das Pfund auf 13,46. Das Pfund stieg in Paris auf 81,84. London-Kabel stellte sich auf 4,41. Die Mark kam aus dem Ausland wenig verändert. Aus Zürich war ein Kurs von 122,60 zu hören. Tagesgeld entspannte sich auf 4¼.

Die Börse schloß ruhig und behauptet. Weitere Abschwächungen traten nicht mehr ein. Farben waren nachbörslich mit 118 gesucht. Ferner hörte man Ver. Stahl-Obligationen 60, Neubesitz 11,65, Altbesitz 76,80, Mittelstahlobligationen 77½, Mannesmann 51, Charlottenburger Wasser 68¾, Ilse Genuß 94, Elektr. Lieferung 72½, Muag 36¾, RWE 79, Berliner Kraft und Licht 116¾, Erdöl 91¾, Rütgerswerke 45¼, Dessauer Gas 97, Hapag 10¾, Lloyd 10¾, Reichsbank 146, Oberkoks 66¾, Klöckner 51¾, Phönix 31½, Ver. Stahl 30½. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 99,62 bis 100,37, 1940er 89,62 bis 90,87, 1942er bis 48er 86,37 bis 87,87.

Dollar in Berlin:

3.047 gegen 2.867 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:

13,435 gegen 13,16 vorher (Parität 20,429 Mark).

Kreditaufstauungsgesellschaft in Amerika gegründet

Neuyork, 16. Oktober 1933.

Präsident Roosevelt gab die Gründung einer Kreditaufstauungsgesellschaft bekannt, die von der Finanzrekonstruktionsgesellschaft mit einem Kapital von einer Milliarde Dollar ausgestattet ist. Die neue Gesellschaft hat die Aufgabe, die Einlagen bei den seit dem 1. Januar 1933 geschlossenen Banken, soweit diese sicher sind, bis zu 50 v. Hdt. zu beleihen.

Essener Börse

Ruhig.

Die Essener Börse verkehrte zu Wochenbeginn in abwartender Haltung, bei leichten Kursabschwächungen. Wintershall-Aktien lagen etwas niedriger im Handel. Von Kohlenwerten wurden Ewald und Deutschland-Kuxe sowie Dahlbusch-Aktien unverändert gehandelt. Am Braunkohlenmarkt gingen Bruckdorf-Nietleben sowie am Kalimarkt Marie-Kuxe zu letzten Preisen um. Von unnotierten Werten wurden Eisenhütten-Aktien umgesetzt. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft ohne besondere Veränderungen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: In Italiener-Reis entwickeln sich namhafte Umsätze mit dem Inlande, während das Geschäft in Burmah ganz minimal war. Exportgeschäft blieb klein. Der Osten meldete ruhigen Markt.

Gewürze: Markt noch wenig entwickelt. An der Preislage hatte sich demzufolge auch nichts geändert.

Raubfutter: Ruhig unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Tendenz für Bohnen und Erbsen ist weiter recht fest, bei gutem Konsumgeschäft zu steigenden Preisen. Auch am Cifmarkt sind Othenalbis-Bohnen aus neuer Ernte Nov.-Verschiffung, auf allerdings ermäßigter Basis 8 12/6 gehandelt worden.

Rohkakao: Der Markt ist ruhig bei meist unveränderten Forderungen. Sup. Thome, auf Approbation, Okt.-Dez.-Abl. 23/— fa. cif. Plant. Trinidad. erste Marken. Okt.-Nov. 27/—, Jan.-März 26/6 cfr. Uebrige Provenienzen unverändert.

Brasil-Kaffees: Brasilien hatte seine Offerten um 9 pence ermäßigt. Hier ist das Geschäft trotzdem ruhig; nur am Lokomarkt zeigte sich auf unveränderter Preisbasis etwas bessere Nachfrage.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 17 Dollar, Butterlard 17¾—18¼ Dollar. Hamburger Schmalz 154 RM. per 100 Klg.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 4 nom., Nov.-Dez. 4 nom., Dez.-Jan. 4 1/32 pence per lbs.

Baumwolle: Ruhig. Middling Universial loko 10.80 Dollarcents

Oele und Fette: Bei stetiger Tendenz ist das Geschäft im allgemeinen ruhig, nur bessere Talge und Schweinefette sind etwas mehr gefragt. Die Preise sind durchweg unverändert. Rüböl auf 29 RM. ermäßigt. Leinöl wurde ermäßigt. Okt.-Dez. auf 25, Jan.-April auf 24.50 RM., Großposten Okt.-Dez. 23.35, Jan.-April 22.75 RM.

Zucker: Der Effektivmarkt ist abwartend und ohne Geschäft. Preise unverändert. Terminmarkt ruhig-stetig und gleichfalls geschäftslos.

Duisburger Getreidemarkt.

Es notierten: Pomm. inl. Weizen RM. 20.50—21, inl. nomm. Roggen 17, rhein. Roggen, Ostseehafer, Pommernhafer: nicht notiert, süddeutscher Hafer 15.50—15.75, rheinischer Hafer, alte Ernte 14.20—14.50, inländ. Wintergerste, vierzeilig —, inl. Sommergerste —, südd. Gerste 18—18.50, DGG-Gerste —, ausl. Weizen 23—24.50, ausl. Roggen, ausl. Hafer, ausl. Gerste: nicht notiert, Plata-Mais 18.75, Cinquantino-Mais 19.75, Weizenmehl-Auszugsmehl (0.405 Asche) 32—32.25, Weizenmehl-Bäckermehl (0.79 Asche) 27 bis 27.25, Roggenmehl (0.82 Asche) 23.25—23.50, Weizenbollmehl 11—11.50, Weizenkleie 9.25—10.50, Roggenkleie 8—8.75, Steffens Zuckerschnitzel 11—11.25 (für 100 Klg. waggonfrei Duisburg). — Notierungen für hiesigen Roggen und Weizen mußten mit Rücksicht darauf ausfallen, weil keine Abschlüsse getätigt wurden angesichts wesentlich niedrigerer Preise von der Ostsee und von Mitteldeutschland. Tendenz: ruhig.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt Gelsenkirchen.

Es wurden aufgetrieben: 151 Rinder, 77 Kälber, 15 Schafe, 789 Schweine. Marktverlauf langsam. 6 Schweine über Notiz. Preise: Bullen: a) —, b) 24—26, c) 22—24, d) 20—21. Kühe: a) 31—33, b) 28—31, c) 20—25. Kälber: a) —, b) 41—47, c) 34—40, d) 26—30. Schweine: a) —, b) 50—53, c) 48—53, d) 45—50 e) 42—46, f) —, g) 45—50.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 150 Ochsen, 204 Bullen, 472 Kühe, 110 Färsen, 14 Fresser, 401 Kälber, 15 Schafe, 2693 Schweine. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM.: 1. Rinder: a) Ochsen a/1) 28—31, a/2) —, b) 25—27, c) 21—24, d) —. Bullen: a) —, b) 25—27, c) 22—24, d) 18—21. Kühe: a) 26—30, b) 23—25, c) 20—22, d) 14—19. Färsen: c) 27—31, b) 24 bis 26, c) 21—23, d) —. Fresser: —. Kälber: A) Doppellender —, B) andere Kälber: a) 45—47, b) 40—44, c) 30 bis 39, d) 25—29. Lämmer, Hammel, Schafe — Schweine: a) 51—54, b) 49—51, c) 46—48, d) 42—45, e) 40—41, f) —, g) Sauen 40—46. — Tendenz: Großvieh schlecht mit Ueberstand, Kälber langsam, geräumt, Schafe —, Schweine schleppend, kleiner Ueberstand.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 176 Ochsen, 276 Bullen, 238 Kühe, 89 Färsen, 11 Fresser, 528 Kälber, 76 Schafe, 3272 Schweine. — Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM.: 1. Rinder: a) Ochsen a/1) 30—32, a/2) —, b) 27—29, c) 24—26, d) —. Bullen: a) 25—27, b) 22—24, c) —, d) 19—21. Kühe: a) 27—29, b) 24—26, c) 20—23, d) 14—17. Färsen: a) 30—32, b) 27 bis 29, c) 23—26, d) —. Fresser: —. Kälber: A) Doppellender: 58—60, B) andere Kälber: a) 47—50, b) 42—46, c) 35—40, d) 28—32. Lämmer, Hammel, Schafe: Hammel b/2) 29—32, Schafe: f) 24—28, Schweine: a) —, b) 52, c) 50—51, d) 46—49, e) 43—45, f) —, g) Sauen: 40—47. Tendenz: Langsam in allen Gattungen. Großvieh und Schweine kleiner Ueberstand. Fettschweine über Notiz.

Senatspräsident Dr. Bunger[illegible] in Leipzig hat es zweimal nacheinander ausdrücklich selber gesagt, er wäre am Brandtage nachmittags am Reichstagsgebäude gewesen.

Landgerichtsdirektor Parisius: Es muß aus den Akten festzustellen sein, daß der Angeklagte van der Lubbe bei seiner ersten Vernehmung behauptete, erst um 5 Uhr nachmittags zum erstenmal am Reichstag gewesen zu sein. Erst nachdem durch die Vernehmung Schmals festgestellt worden war, daß er van der Lubbe bereits um 2 Uhr nachmittags dort gesehen hat, hat auch van der Lubbe eingeräumt, bereits zu diesem früheren Zeitpunkt am Reichstagsgebäude gewesen zu sein. M. E. scheint diese Tatsache nicht unerheblich zu sein, denn man könnte unter Umständen die Schlußfolgerung ziehen, daß der Angeklagte zunächst das Bestreben gehabt hat, seine Anwesenheit in der Zeit zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags am Reichstagsgebäude zu verheimlichen.

Nun wendet sich auch der Angeklagte Dimitroff wieder mit verschiedenen Fragen an den Zeugen.

Dimitroff: Zu welcher Partei gehört der Zeuge?

Zeuge Schmal: Ich habe der Zentrumspartei bis zu ihrer Auflösung angehört. Solange ich politisch eingestellt bin, stand ich der Zentrumspartei nahe.

Angeklagter Dimitroff: Hat der Zeuge etwas von der Belohnung für die Klärung der Sache bekommen?

Vorsitzender: Die Belohnung ist ja noch gar nicht ausgezahlt.

Nach der Bekundung des Amtsgehilfen Wenig hat van der Lubbe einige Zeit vor dem Brande an einer Führung durch den Reichstag teilgenommen. Diese Führung könne Mitte Februar stattgefunden haben und zwar etwa vom 19. bis zum 24. Februar. Van der Lubbe gehörte damals zu einer Gruppe von Wanderburschen, die sich gegen 14 Uhr in der Botenmeisterei einfanden, um sich Freikarten für die Führung durch das Gebäude geben zu lassen. Diese Gruppe fiel dem Zeugen besonders auf. Van der Lubbe stand in der Mitte von anderen Wanderburschen. Der Zeuge Wenig erkennt van der Lubbe mit Bestimmtheit wieder.

Rechtsanwalt Dr. Sack legt dem Zeugen die Photographie eines Wanderburschen vor. Der Zeuge erkennt aber in dieser Person van der Lubbe nicht wieder und hält auch eine Verwechslung des abgebildeten Mannes mit dem in dieser Gruppe der Wanderburschen aufgetretenen Manne nicht für möglich. Auch sei eine Aehnlichkeit nicht gegeben.

Landgerichtsdirektor Parisius: Es handelt sich bei diesem Bild um den Studenten Perl, der schon in den Leipziger Verhandlungen eine Rolle gespielt hat. Der Zeuge Wenig hat also mit aller Bestimmtheit erklärt, daß er diesen Perl nicht mit van der Lubbe verwechselt.

Der nächste Zeuge, Amtsgehilfe Franz Holdack, erinnert sich, daß in der Zeit etwa ein bis vier Wochen vor dem Brande an einem Tage drei Wanderburschen an einer Führung durch den Reichstag teilnahmen. Der eine dieser drei Burschen sei ihm durch seine breiten Schultern und seine hohe Haartolle besonders aufgefallen. Als das Bild des Brandstifters in der Zeitung veröffentlicht wurde, erinnerte der Zeuge sich an diesen Vorgang.

Der nächste Zeuge ist der Verwaltungsassistent Otto Gericke, der des öfteren Besuchergruppen mit Wanderburschen im Reichstag geführt hat. Am 28. Februar sah Gericke in der Zeitung ein Bild van der Lubbes. Es fiel ihm auf, daß er diesen Mann schon einmal bei einer solchen Führung gesehen haben mußte. Auch jetzt in der Verhandlung erkennt der Zeuge van der Lubbe als bekannt wieder.

Von besonderem Interesse ist die jetzt folgende Aussage des Werkführers Rudolf Scholz, des Beleuchtersim Reichstag. Der Zeuge verließ seine Arbeitsstelle im Keller um 20 Uhr. Um 20,10 Uhr trat er den üblichen Gang an, um die Lichter im Reichstage zu löschen. Er schilderte genau den Weg, den er zum Sitzungssaal gemacht hat. Der Sitzungssaal war dunkel, Brandgeruch hat der Zeuge nicht bemerkt, überhaupt nichts Ungewöhnliches. Am Sitzungssaal war er etwa um 20,20 bis 20,25 Uhr. Er hat seinen Weg dann weiter fortgesetzt, an der Restauration vorbei, ist in das zweite Obergeschoß gefahren, durch das ganze zweite Obergeschoß hindurch zum ersten Obergeschoß und dort die Korridore entlang gegangen. Er betonte, daß, als er an den Fraktionszimmern der KPD. im Obergeschoß vorbeigegangen sei, die Scheibe, die vom ersten Obergeschoß zum Dachgeschoß lief, unbedingt noch ganz gewesen sei.

Der unterirdische Gang

Oberreichsanwalt Werner wirft die Frage auf, ob der Kellner, in den der sogenannte unterirdische Gang mündet, verschlossen gewesen sei.

Der Zeuge bejaht diese Frage.

Dimitroff: Ist es möglich, daß der Reichstagsbrandstifter durch den unterirdischen Gang in den Reichstag gekommen ist?

Vorsitzender: Diese Angelegenheit steht noch nicht auf der Tagesordnung. Die Frage ist auch in dieser Form nicht möglich, da sie ein Urteil vom Zeugen fordert, das er nicht abgeben kann.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Ich beanstande die Frage Dimitroffs. Zunächst steht noch gar nicht fest, ob es ein Brandstifter oder ob es mehrere gewesen sind.

Dimitroff: Ich möchte die Parteizugehörigkeit des Zeugen wissen.

Zeuge: Ich habe noch nie einer Partei angehört.

Dimitroff: Wie ist Ihre politische Einstellung?

Vorsitzender: Das ist damit ja gesagt.

Dimitroff: Aber wie hat er gestimmt, für welche Partei?

Vorsitzender: Da das Wahlrecht in Deutschland geheim ist, kann ich eine solche Frage nicht zulassen.

Die Verhandlung wird darauf auf Dienstagvormittag vertagt.

Wie wird am 12. 11. gewählt?

Nur die NSDAP. auf dem Stimmzettel

Berlin, 16. Oktober 1933.

Ueber das Wahlverfahren bei der bevorstehenden Reichstagswahl sind in der Presse zum Teil irreführende Meldungen verbreitet. Wie die TU. erfährt, wird, da die Neubildung von Parteien bekanntlich verboten und unter Strafe gestellt ist, auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei, nämlich die NSDAP., erwähnt werden.

In den hinter dem Namen der Partei befindlichen Kreis ist von denjenigen, die für die NSDAP. eintreten, ein Kreuz zu setzen. Die Personen, die kein Kreuz in den Stimmzettel setzen, machen den Stimmzettel ungültig.

Bei der Volksabstimmung ist auf dem Stimmzettel dagegen „Ja" oder „Nein" anzukreuzen. Eine Aenderung des Wahlquotienten bei der Reichstagswahl von 60 000 ist nicht beabsichtigt.

Wahlzeit 9 bis 18 Uhr

Berlin, 16. Oktober 1933.

Die Wahlzeit am 12. November läuft, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, im allgemeinen von 9 bis 18 Uhr. In ländlichen Bezirken mit weniger als 1000 Einwohnern kann die zuständige Behörde abweichend davon den Beginn der Abstimmzeit auf früher, jedoch nicht früher als auf 7 Uhr, oder auch später, jedoch nicht später als auf 11 Uhr, festsetzen. Die gekürzte Abstimmzeit muß ununterbrochen mindestens sechs Stunden dauern und darf nicht vor 14 Uhr schließen.

Ministerialdirektor Dr. Reichhardt Reichswahlleiter

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, ernannt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich in Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/94, Fernruf J 1 Bismarck 7313, Telegrammadresse „Reichswahlleiter Berlin W. 15".

65. Geburtstag v. Epps

Glückwünsche des Reichspräsidenten und Reichskanzlers. — Ehrenführer des Kyffhäuserbundes.

München, 16. Okt. 1933.

Anläßlich seines 65. Geburtstages erhielt Reichsstatthalter General von Epp zahllose Telegramme und Glückwünsche. Am Morgen überbrachte Reichswehrkommandant, General Adam, die Glückwünsche der Reichswehr. Ueberraschend erfolgte der Besuch des Reichskanzlers Adolf Hitler, der dem General die herzlichsten Glückwünsche für seine Person und die der Reichsregierung überbrachte. Unterdessen versammelten sich die engeren Mitarbeiter des Reichsstatthalters, deren Glückwünsche Stabschef Röhm übermittelte. Anschließend erschien Ministerpräsident Siebert mit sämtlichen Ministern und Staatssekretären der bayerischen Regierung und überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung, in der er die Verdienste des Reichsstatthalters in Krieg und Frieden feierte. Als Zeichen der Liebe und Treue überreichte der Ministerpräsident dem Reichsstatthalter die Ehrenurkunde für die am 20. April verliehene höchste Auszeichnung des bayerischen Staates, das Ehrenbürgerrecht. General von Epp dankte für die Glückwünsche, die ihm zuteil geworden und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm beschieden sein möge, auch weiterhin mit allen seinen Mitarbeitern dem deutschen Volke und Vaterlande zu dienen.

Reichspräsident von Hindenburg hat telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen.

Hakenkreuzbinde für Kyffhäuserbund

Hindenburg Schirmherr des Kyffhäuserbundes.

Dem Reichsstatthalter Ritter von Epp wurden zu seinem 65. Geburtstage durch Oberstleutnant a. D. Sichting, den Ersten Stellvertreter des Kyffhäuserbundespräsidenten, die Glückwünsche des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser übermittelt. Bei dieser Gelegenheit wurde auf Veranlassung des Kyffhäuserpräsidenten, General von Horn, dem Reichsstatthalter von Epp die Ehrenführerschaft des Kyffhäuserbundes übertragen, die General von Epp mit großer Freude annahm.

Gleichzeitig ist die Genehmigung erteilt worden, daß die Mitglieder des Kyffhäuserbundes die Hakenkreuzbinde tragen dürfen. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mit dem gleichen Tage die Schirmherrschaft über den Kyffhäuserbund übernommen.

Sympathiekundgebungen für die Regierung

Telegramme, die Sympathiekundgebungen zu den außenpolitischen Regierungsmaßnahmen enthalten, sind bei der Regierung eingegangen vom Nationalverband deutscher Offiziere, von der Freien und Hansestadt Hamburg, von der deutschen Studentenschaft, vom Reichsverband der deutschen Hausfrauenvereine, vom Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, vom Deutschen Sängerbund und von der Katholischen Aktion des Bistums Berlin.

Neue deutsche Botschafter und Gesandte

Berlin, 16. Oktober 1933.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident von Hindenburg hat ernannt:

Den Gesandten in Stockholm von Rosenberg zum Botschafter in Ankara, den Botschaftsrat bei der Botschaft Madrid von Mackensen zum Gesandten in Budapest, den Generalkonsul in Danzig, Freiherrn von Thermann, zum Gesandten in Buenos Aires, den Gesandtschaftsrat i. e. R. Wirkl. Legationsrat Prinzen zu Wied zum Gesandten in Stockholm, den Botschaftsrat i. e. R. von Radowitz zum Generalkonsul in Danzig.

Jugoslawien und Deutschland

Jugoslawen-Feier in Herpest-Dorsten. — Bemerkenswerte Worte des jugoslawischen Generalkonsuls Dr. Pantic (Düsseldorf).

H.-Dorsten, 16. Oktober 1933.

In Herpest-Dorsten fand unter Teilnahme führender Vertreter der jugoslawischen Regierung und zahlreicher Jugoslawen aus dem ganzen Emscher-Lippe-Lande die Zehnjahrfeier des Jugoslawischen Unterstützungsvereins Herpest-Dorsten statt. Aus Anlaß der Feier war der Saal mit Hakenkreuz- und jugoslawischen Nationalfahnen und mit den Bildern des deutschen Kanzlers Adolf Hitler und des jugoslawischen Königs Alexander geschmückt.

Der Führer der jugoslawischen Kolonie im Ruhrgebiet, Pawel Bolha (Essen), wies in seinem Grußwort darauf hin, daß die in Deutschland lebenden Jugoslawen Freude darüber empfänden, im Schutze eines starken Deutschland stehen zu können. In besonderer Weise setzte sich der Redner mit der ausländischen Greuelpropaganda auseinander und erklärte, **daß die in Deutschland lebenden Jugoslawen jederzeit in der Lage und bereit seien, ihre Landsleute daheim davon zu überzeugen, daß die Greuelnachrichten jeder Grundlage entbehrten. In Deutschland herrsche Ruhe und Ordnung.**

Zu einer bemerkenswerten Ansprache nahm darauf Generalkonsul Dr. Pantic das Wort. Es sei, so führte er aus, die heiligste Pflicht der in Deutschland lebenden Jugoslawen, die deutschen Gesetze bis zum letzten Punkt zu befolgen. **Es dürfe niemals vergessen werden, daß man in Deutschland die beste Gastfreundschaft genieße. Eine der Hauptaufgaben sei es, die guten Beziehungen zwischen Jugoslawien und Deutschland auszubauen und zu vertiefen, namentlich treffe dies zu auf das freundschaftliche Einvernehmen auf wirtschaftspolitischem Gebiet.** Der Generalkonsul wies bei dieser Gelegenheit hin auf die in jüngster Zeit getroffenen besonderen Handelsvereinbarungen zwischen Deutschland und Jugoslawien, die in der stets verfolgten gemeinsamen Linie lägen, deutsche Industrieerzeugnisse durch jugoslawische Landwirtschaftsprodukte auszutauschen. Die zur Bekräftigung des gegenseitigen Zusammenwirkens zum Schluß seiner Rede von Generalkonsul Dr. Pantic auf den deutschen Reichspräsidenten, den deutschen Reichskanzler und den jugoslawischen König Alexander ausgebrachten Heilrufe wurden von der Festversammlung begeistert erwidert.

In ähnlichen Worten wie die Ausführungen des Generalkonsuls bewegten sich die Ansprachen von Konsul Dr. Ribar und Prof. Dr. Pawlakowitsch. — Der Beauftragte der NSDAP., Kulturwart Böck, gab dem beredten Wunsche Ausdruck, daß sich das gute und vertrauensvolle Einvernehmen zwischen den beiden Ländern auch für die Zukunft weiterhin festigen werde.

Geheimes Konsistorium im Vatikan

Rom, 16. Oktober 1933.

In Gegenwart des Papstes fand am Montag im Vatikan das Geheime Konsistorium statt, in dem zur bevorstehenden Heiligsprechung der Seligen Bernardine Soubirous und der Seligen Johanna Thoceret das Placet der Kardinäle ausgesprochen wurde. Der Papst hielt, wie üblich, zuvor eine Ansprache über die Tugenden der beiden Seligen.

Im gleichen Konsistorium erhob Papst Pius XI. den Kardinal Heinrich Gasparri, den Neffen des ehemaligen Kardinalstaatssekretärs, auf den Sitz des Suburbikarbistums von Velletri bei Rom.

Die Flotte in Siam im Aufstand

London, 16. Okt. 1933.

In Singapore eingetroffene Reisende berichten, dem „Daily Expreß" zufolge, daß die Revolte in Siam weiter um sich greife. Die Flotte sei jetzt zu den Aufständischen übergegangen und habe das Waffenlager genommen. Die Regierungstreitkräfte würden daher keine Munition mehr haben, wenn ihre Vorräte erschöpft seien. Die Aufständischen eroberten am Sonntagabend die wichtige Stadt Petschaburi, die an der Bahnstrecke von Malaia nach Siam liegt. Sie haben damit die Verbindung zwischen Malaia und Bangkok abgeschnitten.

Danzig ohne Völkerbundskommissar

Verletzung des Versailler Vertrages durch den Völkerbund.

Genf, 16. Oktober 1933.

Infolge der noch immer nicht erfolgten Ernennung eines Danziger Völkerbundskommissars, ist in der Nacht zum Montag ein vertragsloser Zustand eingetreten. Das Mandat des bisherigen Danziger Völkerbundskommissars Rosting ist am 15. Oktober, 12 Uhr nachts, abgelaufen. Da der Völkerbundsrat in der letzten geheimen Sitzung sich auf die von der englischen Regierung vorgeschlagene Kandidatur des irländischen Vertreters Leister infolge der polnischen Ablehnung nicht einigen konnte, ist somit Danzig von heute an formell ohne Völkerbundskommissar.

Damit liegt rechtlich eine Verletzung des Versailler Vertrages vor, da der Völkerbund verpflichtet ist, der Freien Stadt Danzig einen Völkerbundskommissar zu stellen. Eine neue Sitzung des Völkerbundsrates zur Ernennung des Völkerbundskommissars ist bisher noch nicht einberufen.

Letzte Sitzung der Preußenfraktion

Berlin, 16. Oktober 1933.

Am Samstag hielt im Preußischen Landtag die Fraktion der NSDAP. eine Sitzung ab. Bei Beginn dieser Zusammenkunft wußte man noch nicht, daß das Reichskabinett den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst hat, um durch eine neue Reichstagswahl das deutsche Volk zu befragen, ob es hinter seiner Regierung stehe. Pg. Kube eröffnete die Sitzung. Nach Namensaufruf und geschäftlichen Bemerkungen des Fraktionsgeschäftsführers Hinkler führte Kube aus, dieses Zusammensein habe den Zweck, neue Kraft und neuen Mut für den weiteren Staatsaufbau zu schöpfen. Mit dem Zusammentritt der Fraktion solle eine besondere Ehrung für den Pg. Haake verbunden sein, der am 7. Dezember 1924 als erster Nationalsozialist im Landtag seinen Einzug gehalten habe.

Inzwischen wurde die Auflösung des Reichstages und der Länderparlamente in der Fraktion bekannt. Nachdem sich der Jubel über diese Maßnahme des Führers gelegt hatte, schloß Kube mit dem Ruf an den Führer: „Dich grüßen Deine Preußen! Dir und Deinem Werk Sieg-Heil!" die letzte Sitzung.

Glaubensfreiheit für Nationalsozialisten

Ein bedeutsamer Erlaß von Heß.

Berlin, 16. Oktober 1933.

Der Stellvertreter des Führers erläßt laut NSK. folgende Verfügung:

Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der Deutschen Christen angehört, verfüge ich:

Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.

(gez.) Rudolf Heß."

Einweihung des „Niobe"-Denkmals

Burg a. Fehmarn, 16. Oktober 1933.

Am Strande von Gammendorf auf Fehmarn fand am Sonntag die Weihe des Ehrenmals für die Toten der „Niobe" statt. Das Denkmal, das ein Findling ist, trägt die Inschrift: „Den Geliebenen vom Schulschiff „Niobe", 26. 7. 1932". Zu der Einweihungsfeier hatte die Reichsmarine eine Abordnung von 40 Mann vom „Niobe"-Ersatzschiff „Gorch Fock" unter Kapitän Mewis entsandt. Auch die Kapelle der „Schleswig-Holstein" nahm an der Feier teil. Der Geistliche legte der Weiheredes das Wort des Preußenkönigs „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber daß ich meine Pflicht tue" zu Grunde. Er schloß mit der Mahnung: „Nicht klagen! Wieder wagen!" Nach einer Kranzniederlegung durch die Vertreter der Marine, Wehrverbände, Vereine usw. erfolgte die Uebergabe des Ehrenmals an die Gemeinde Gammendorf.

Der „Trompeter von Vionville" beigesetzt

Berlin, 16. Okt. 1933.

Wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, wurde auf dem Parkfriedhof in Wilmersdorf Karl Siegfried, der unter dem Namen „Der Trompeter von Vionville" bekannt geworden ist, in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des Kreis-Kriegerverbandes zur letzten Ruhe bestattet. Siegfried, der 92 Jahre alt geworden ist, erlitt Anfang der Woche einen Unfall, an dessen Folgen er verstarb. In der Schlacht von Vionville nahm er an jener bekannten Reiterattacke teil, die die Brigade v. Bredow mit 3000 Mann zur Entlastung der Infanterie erfolgreich unternahm. Dabei wurde ihm von einer französischen Kugel die Trompete durchschossen. 1871 ritt Siegfried dann als Parlamentär-Trompeter bei der Uebergabe von Paris als einer der ersten deutschen Soldaten in die französische Hauptstadt ein.

Westdeutsche Evangelische Volkshochschule eröffnet

Bochum, 16. Okt. 1933.

Am Sonntag wurde in Bochum die erste westdeutsche Evangelische Volkshochschule feierlich eröffnet. Das „Ruhrlandheim" in Bochum-Querenburg, das bisher als Arbeitsdienstlager und Arbeitsdienst-Führerschule diente, wird die Evangelische Volkshochschule beherbergen. Der Eröffnungsfeier wohnten Vertreter der Provinzialkirche, der Inneren Mission, der Industrieinnoden, ihrer Presbyterien und Vereine bei. Die Kirchenkreise des westfälischen Industriebezirks erhielten so ihre erste Evangelische Volkshochschule, in der evangelische Menschen das notwendige Rüstzeug zum Neubau von Kirche und Volk durch volksmissionarische Schulungsarbeit gegeben werden soll.

*

Es wäre zu wünschen, daß auch im katholischen Lager die in Frage kommenden Kreise den Plan eines ähnlichen Heimes für das engere Ruhrgebiet überlegten.

Im Spiegel der Presse

Stimmungsumschwung?

Der ehemalige französische Botschafter in Rom, Henry de Jouvenel, der, wie erinnerlich, regen Anteil an dem Zustandekommen des Viererpaktes hat, erklärt am Montag im „Exzelsior", daß dieser Pakt in seinem Artikel 3 gerade den Fall vorgesehen habe, daß die Abrüstungskonferenz scheitern könnte und die Verhandlungen dann im Rahmen des Viererpaktes fortgesetzt würden. Da es sich jetzt, wie ausdrücklich in diesem Artikel hervorgehoben werde, um die Regelung gewisser Fragen handele, die Deutschland und die anderen Unterzeichner des Vertrages angingen, bestehe keinerlei Veranlassung, die Verhandlungen nicht im Rahmen dieses Paktes fortzusetzen. Die französisch-englische Front, die, so fügt de Jouvenel hinzu, sich in Genf bewährt habe, werde sich ebenso bei den Verhandlungen im Rahmen des Viererpaktes bewähren.

Auch das „Oeuvre" tritt für die Fortsetzung der Verhandlungen ein. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß der Viererpakt juristisch gesehen nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund keine Existenzberechtigung mehr habe, so dürfe man sich unter den gegenwärtigen Umständen doch nicht zu sehr durch juristische Erwägungen leiten lassen.

Die „Volonte" fordert die französische Regierung auf, das Angebot des Führers anzunehmen und in direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung zu treten. Man dürfe sich in Frankreich nicht einbilden, daß es möglich sei, ein 65-Millionen-Volk, das zum Aufschwung der Kunst und Wissenschaft so viel beigetragen habe, von der europäischen Karte zu streichen. Direkte deutsch-französische Verhandlungen würden außerdem der beste Auftakt für die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund bilden.

Wenn es auch den gegenteiligen Anschein habe, so sei der Augenblick für derartige Verhandlungen doch recht günstig. Man brauche nur aufmerksam die große Rede des Führers zu lesen, um festzustellen, daß sie über das Elend des deutschen Volkes und die Bemühungen der nationalsozialistischen Regierung Ausführungen von ergreifender Aufrichtigkeit enthalte. Gegenüber Frankreich habe der Führer eine Geste gemacht, die selbst der bei den französischen Sozialisten so beliebte Brüning niemals gewagt hätte. Die Wachsamkeit könne Frankreichs Devise bleiben, aber das Mißtrauen dürfe nicht zur Regel werden.

Die Tür ist nicht zugeschlagen

Von besonderer Bedeutung scheint es uns zu sein, daß gerade die liberale und sozialistische Londoner Presse Deutschland sekundiert:

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail" schreibt, die Quelle der gegenwärtigen Schwierigkeiten liege wieder einmal im Versailler Vertrag und in den Irrtümern seiner Schöpfer. Das Blatt fordert die englische Regierung auf, der öffentlichen Meinung Englands entsprechend zu handeln und erinnert daran, **daß der Nationalsozialismus in Deutschland endgültig an der Macht sei** und die große Mehrheit des deutschen Volkes begeistert hinter Hitler stehe.

Die liberale „News Chronicle" sagt, die friedlichen Erklärungen Hitlers zeigten, daß die Tür nicht unwiderruflich zugeschlagen sei. England wolle keinen Zweifel darüber lassen, daß es auf dem Locarnovertrag fest stehe, da sonst die Gefahr eines Präventivkrieges Frankreichs und seiner Verbündeten gegen Deutschland bestehe.

Der sozialistische „Daily Herald" meint, **daß Deutschland nicht habe anders handeln können.** Die Art, wie das „Simon-Ultimatum" Deutschland mit den Worten „Friß oder stirb" vorgelegt worden sei, hätte eine Annahme nicht nur durch die Hitlerregierung, sondern durch jede andere Regierung unmöglich gemacht. Die Behauptung, daß man dem neuen Deutschland nicht dieselben Zugeständnisse machen könne wie dem früheren, falle in sich zusammen, da man ja den früheren deutschen Regierungen noch weniger Zugeständnisse gemacht habe.

„Financial News" glaubt, daß Hitlers Vorschlag für Einzelverhandlungen den Weg zu einer Lösung der deutschen Isolierung öffnen könne, wenn Frankreich, England und Italien würden gespalten sein und die Vereinigten Staaten sich fernhalten, während Japan endgültig hinter Deutschland stehe.

Die Fehler nach Versailles

Die Kommentare der Londoner Presse zu den deutschen Beschlüssen sind im allgemeinen auf den Ton abgestimmt, daß man Ruhe behalten und die neugeschaffene Lage sorgfältig abwägen müsse. Die Warnung vor dem Kriegsgerede entspricht unseren gestrigen Ausführungen zu dem Leitartikel „Kriegsgefahr" in einer schweizerischen Zeitung.

Die „Times" bringt einen gegen Deutschland gerichteten Leitartikel, muß aber doch zugeben, daß die anderen Mächte gut daran tun würden, die Beweggründe zu verstehen, die Hitler zu seiner Entscheidung veranlaßt haben. **Jede Nation in Europa müsse die Fehler einsehen, die bei der Handhabung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Probleme gemacht worden seien.** Es möge ein Fehler gewesen sein, daß die englische Regierung sich im voraus mit der vollen, von Frankreich vorgeschlagenen mehrjährigen Uebergangsperiode einverstanden erklärt hätte. Schließlich sagt die „Times", daß es nunmehr die erste Pflicht der Oeffentlichkeit sei, gedankenlose Redereien über eine Kriegsgefahr zu vermeiden. Die anderen Regierungen müßten jetzt eine Abrüstungsvereinbarung in möglichst einfacher Form zustandebringen, um der Welt die Unterlagen für ein Urteil zu geben. Das sei der erste Schritt für eine bessere Verständigung.

„Daily Telegraph" versucht sachlich zu urteilen. Obwohl die deutsche Entscheidung ernst sei, so bestehe doch im Augenblick keine Gefahr für einen offenen Konflikt. Der Locarnovertrag, der Kelloggpakt und das Viermächteabkommen seien noch voll in Kraft. Zudem habe Deutschland gar nicht die Mittel für einen Krieg. Die Erklärungen Hitlers lehnten jede Angriffslust ab und täten dies mit Beweisgründen und in einem Ton, die einen starken Eindruck von ihrer Ehrlichkeit hinterließen. Eine Vertagung der Abrüstungskonferenz sei nunmehr der verständigste Weg. Eine Zusammenkunft der großen Mächte auf Grund des Viermächtepaktes sei dringlich, denn man müsse eine Lage vermeiden, wo Deutschland sich zur Wiederaufrüstung berechtigt fühle und Frankreich unter dem Vorwande einer Verletzung des Versailler Vertrages zu einem Präventivkrieg schreiten könne.

Die „Goldene Harfe"

Am Sonntag, dem Tag der deutschen Kunst, fand in den Münchener Kammerspielen im Schauspielhaus die alleinige Uraufführung des mit großer Spannung erwarteten neuen Werkes von Gerhart Hauptmann „Die goldene Harfe" statt. Die Musik dazu komponierte Hermann Zilcher. Die Inszenierung lag in den Händen Otto Falkenbergs. Zu der Aufführung waren Staatsminister Esser sowie der Dichter selbst erschienen. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man auch den zweiten Bürgermeister Küfner. Das Stück wurde von dem vollbesetzten Haus mit großem Beifall aufgenommen. Am Schluß mußten sich die Darsteller immer wieder zeigen und schließlich mußte auch Gerhart Hauptmann auf der Bühne erscheinen. Ihm wurde ein großes Blumenbukett überreicht.

Den Abschluß des Tages der deutschen Kunst bildete ein Künstlerfest im Löwenbräukeller. Dazu waren zahlreiche prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Partei erschienen.

Hitler-Jugend-Ausstellung in Köln

Köln steht bereits heute ganz im Zeichen des großen Führertreffens der Hitlerjugend aus dem Obergebiet West. Am Samstagnachmittag um 4 Uhr wurde im Staatenhaus des Kölner Messegeländes vom Obergebietsführer West, Hartmann Lauterbacher, in Anwesenheit des Reichsjugendführers die große Hitler-Jugend-Ausstellung eröffnet. Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher erklärte in einer kurzen Ansprache, die erste Ausstellung, die die Hitler-Jugend geschaffen habe, wird Zeugnis ablegen von der Arbeit und Tätigkeit der Hitler-Jugend.

Abschluß beim Sodinger 3-Tage-Fahren

Die Nacht zu Sonntag war wohl eine der abwechslungsreichsten während des 3-Tage-Fahrens. Zu den üblichen Zuschauern gesellten sich auch die Besucher, die wie bei jedem Radrennen sich in der Nacht einstellen, um dann durch Aussetzen von Prämien interessante und spannende Kämpfe zu schaffen. So konnten die Fahrer zahlreiche Geldprämien ausfahren. Bei diesem Prämienausfahren legten sich die Fahrer eifrig in die Pedalen, und besonders zwischen Eiringhaus und Pukropp entspannen sich harte Kämpfe, die jedoch von Eiringhaus, als den kampferprobteren gewonnen wurden. Mit Leichtigkeit und Elan riß Kunowalski einzelne Runden an sich. Als der Morgen graute, sah man die Fahrer frisch und intensiv an der Arbeit. Das Tempo verschärfte sich beständig, und den Zuschauern wurden besonders in den Mittagstunden sportliche Leistungen gezeigt. Um die Mittagszeit wuchs die Besucherzahl. In der Bahn nahm der SA-Sturm 24 Aufstellung und einige SA-Männer standen bereit, um den Fahrern die erforderliche Hilfe zu leisten. Die Fahrer wurden nochmals angefeuert, diese gaben die letzte Kraft her, um Runden aufzuholen. Gleich legte Pukropp mächtig los und es erweckte den Anschein, als wenn er auch das Rennen machen würde, aber es war der noch sehr junge Kunowalski, der führte, während Pukropp ihm hart auf den Fersen saß. Als der Stadtobersekretär Seeger den Schlußschuß gab, setzte unter den Zuschauern ein begeistertes Beifallklatschen ein. Den Fahrern wurden prächtige Blumenangebinde überreicht und ihnen durch Stadtobersekretär Seeger die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen, denen sich Sturmführer Nagelmann vom SA-Sturm 24 anschloß. In treffenden Worten hob Seeger die selbstlose Hingabe, die Opfer und Leistungen der SA-Männer hervor, die mit ihrer ganzen Person das Winterhilfswerk unterstützt hätten. Der starke Beifall bewies, daß der Redner den Anwesenden so recht aus dem Herzen gesprochen hatte. Nach kurzer Pause bestiegen die Fahrer dann einen mit Guirlanden und Blumen geschmückten Wagen, der sie nach einer Fahrt durch die Stadt zu ihren Wohnungen brachte. Und nochmals, hoch klingt das Lied von den tapferen SA-Männern. Sieg-Heil!

Leichtathletiksportfest in Gronau

Borchmeyer läuft 10,5 Sek., Goldhausen 1. in 400 m.

Zum Abschluß der Saison veranstaltete der SC Gronau ein Leichtathletik-Sportfest, bei dem u. a. der Deutsche Sprintermeister Borchmeyer, die Westdeutschen Meister Stechemesser und Göttmann an den Start gingen. Die 100 Meter konnte Borchmeyer auf der nur mäßigen Bahn in 10,5 Sek. gewinnen, während Werring (Gronau) im Kugelstoßen auf 15,10 Meter kam. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter Einladung: 1. Borchmeyer 10,5 Sek., 2. Stühl (Gronau) 10,8 Sek. — 200 Meter: 1. Stühl (Gronau) 23,4 Sek., 2. Neumann (Recklinahausen) 23,6 Sek. — 400 Meter: 1. Goldhausen (Recklinghausen) 51,2 Sek., 2 Tengelhoff (Münster) 51,4 Sek. — 1500 Meter: 1. Göttmann (Hamm) 4:20 Min., 2. Lange (Münster) 4:45,2 Min. — 5000 Meter: 1. Göttmann (Hamm) 16:17,5 Min., 2. Lange (Münster) 17:20,3 Min. — Kugel: 1. Werring (Gronau) 15.10 Meter. — Diskus: Hoffmeister (Münster) 43,90 Meter. — Schleuderball: 1. Stechemesser (Münster) 56,10 Meter.

Kegelsport

Verbandsmeisterschaft der Sportkegler.

Am Sonntag begannen im Verbandsheim die Kämpfe um die Einzelmeisterschaft auf der Scherenbahn. Die erzielten Ergebnisse sind als gut zu bezeichnen und versprechen noch manchen harten Kampf. Kegler, die stets unter den Ersten zu finden waren, fielen zurück, während neue Namen sich in den Vordergrund drängten. Aber der Weg des erfolgreichen Sportlers ist mit Dornen bewachsen, das Glück ist wandelbar und die Scherenmeisterschaft ist noch nicht beendet. Seine überlegene Klasse bewies Meister Eberleh erneut, mit 711 Holz übernahm er auf der Scherenbahn die Führung. Kurz auseinander sind die Nächstbesten: Breuckmann 678, Schrader 677, Stemper 674 Holz. Der erste Gang über 100 Kugeln in die Vollen ist beendet, die Reihenfolge der 10 Besten lautet: 1. Eberleh 711, 2. Breuckmann 678, 3. Schrader 677, 4. Stemper 674, 5. Neuhoff 666, 6. Storch 664, 7. Dietzen 662, 8. Landwehr 652, 9. Janietz 652, 10. Grossek 651 Holz.

Der nächste Sonntag bringt die Fortsetzung der Kämpfe um die Bohlenmeisterschaft.

BSC 22 Herne siegt hoch mit 12:2

über Siegfried Gerthe

Aus Siegfrieds Revanche wurde nichts. Sogar im eigenen Ring und vor heimischem Publikum konnten sie nicht einmal einen Sieger stellen. Zwei Punkte rettete Gerthe durch zwei Kämpfe, die unentschieden ausgingen. Hervorzuheben wäre noch der k. o.-Sieg Ongsieks in der ersten Runde über Szesny.

Bantamgewicht: Bregenstroth — Bratz. In Crouchstellung geht Bratz zum Angriff über, wird aber von Bregenstroth immer genau links gekontert. Bregenstroth führt den Kampf überlegen. Das große Einsteckvermögen hilft Bratz über die Runden. Hoher Punktsieger Bregenstroth. 2:0.

Federgewicht: Wiesberg — Reichert. Reichert kämpft nur auf Rückzug und vermeidet den Schlagwechsel. Auf einen Herzhaken in der zweiten Runde geht Reichert bis 8 zu Boden. Wiesberg beherrscht seinen Gegner vollständig. In der Endrunde geht Reichert auf einen Rechten zur Ohrmuschel bis 7 zu Boden. Völlig groggy kommt er über die Zeit und überläßt Wiesberg nur den hohen Punktsieg. 4:0.

Leichtgewicht: Holl — Zalesnak. Technisch sauberer Kampf über alle drei Runden. Holl ist in großer Form. Schon in der Anfangsrunde verwickelt er seinen Gegner in einen Schlagwechsel, der eine halbe Minute anhält. Holls Aufwärts- und Rechtshaken zum Kopf kommen genau und schwer ins Ziel. Von einem Rechtsgeraden zum Kinn wird Zalesnak sichtlich durchschüttelt. Verdienter Punktsieger ist Holl. 6:0.

Weltergewicht: Ostkamp — Krüger. Krüger ist ein schlecht zu boxender Gegner, er verlegt sich fast nur aufs Kontern. Ostkamp greift immer wieder links an. Im Nahkampf klammert Krüger alles ab und läßt keinen richtigen Kampf aufkommen. In der Endrunde bringt Ostkamp noch eine Serie Kopf- und Körperhaken an. Krüger erwidert fast nur mit offenem Handschuh. Unentschieden geht der Kampf aus. 7:1.

Mittelgewicht: Richter — Matzko. Den Schlagwechsel auf Distanz kann Matzko nicht vollständig mithalten, da er zu sehr auf Deckung angewiesen ist. Schon in der zweiten Runde fällt er klar zurück und die Endrunde sieht ihn oft in Doppeldeckung. Wirkungsvolle Kopftreffer muß Matzko einstecken, er ist völlig groggy als der Gong ertönt. Hoher Punktsieger ist Richter. 9:1.

Halbschwergewicht: Ongsiek — Szesny. Dieser Kampf endete schon nach einer Minute mit einem k. o.-Sieg für Ongsiek. Als Szesny den zweiten Rechtsschwinger zu landen versucht, wird er von Ongsieks Linken, die genau auf die Leber sitzt, schachmatt gesetzt. 11:1.

Schwergewicht: Saul — Zapnik. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde kommt Saul groß auf und landet in den nächsten Runden immer wieder rechte Kopfhaken, die Zapnik nur schwer verdauen kann. Im Clinch arbeitet Zapnik viel mit dem Körper. Unentschieden wird der Kampf gewertet, ein Ergebnis, das für Zapnik schmeichelhaft ist. 12:2.

Eine Erklärung Dr. Eckerts

Zur Klärung der Streitigkeiten im Kanusport.

Der Führer des Deutschen Kanu-Verbandes, Dr. Eckert (München), gibt zur endgültigen Beilegung der in verschiedenen Gauen ausgebrochenen Differenzen folgende Erklärung bekannt:

1. Die einzig anerkannte Fachsäule für den Kanusport ist der Deutsche Kanuverband.
2. Der NSWB hat kein Recht, Vereine des Deutschen Kanuverbandes aus der Fachsäule herauszuziehen, im Gegenteil, die kanusporttreibenden Mitglieder des NSWB müssen sich dem Deutschen Kanuverband anschließen.
3. Es sind dem Führer Dr. Eckert unverzüglich unter Angabe der Namen sämtliche Fälle zu melden, in denen an Vereine des DKB nach dem 22. September wegen Uebertritt zum NSWB herangetreten worden ist.
4. Der Führer des Deutschen Wassersport-Verbandes erließ nachstehende Verfügung: Ein Sonderfall gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Wassersportvereine neue Mitglieder nur unter den bisher unorganisierten Wassersporttreibenden werben dürfen. Es ist ein Gebot der gegenseitigen wassersportlichen Rücksichtnahme, daß Werbungen in dem Mitgliederkreise bereits bestehender und den Fachverbänden angeschlossener Vereine nicht stattfinden.

Drakonische Strafen in Finnland

Finnland steht augenblicklich unter dem Eindruck energischer Maßnahmen des Leichtathletik-Verbandes gegen Athleten, die gegen die Satzungen verstoßen haben. Zwei besonders schwere Fälle seien herausgegriffen; der eine betrifft den berühmten Läufer Lauri Lehtinen, der bekanntlich die Weltrekorde über 3000 und 5000 Meter hält. Lehtinen wurde wegen verbotener Teilnahme an einer Veranstaltung bis zum Juni 1934 suspendiert. Der zweite Fall betrifft den Diskuswerfer Kivi, den Olympia-Zweiten von Amsterdam und mehrfachen finnischen Rekordmann. Wegen eines kriminellen Vergehens wurde Kivi auf Lebenszeit aus dem Verband ausgeschlossen. Gerade diese beiden Suspendierungen beweisen, wie ernst es den Finnen mit den Amateurbestimmungen ist, repräsentieren doch Kivi und Lehtinen die besten Vertreter ihrer Sportart.

Gleichzeitig wäre noch von einem weiteren aufsehenerregenden Fall zu berichten. Dem früheren Verbandsvorsitzenden Roschier wurden auf die Dauer von zwei Jahren sämtliche Funktionen entzogen, und zwar weil er in seiner Eigenschaft als Verbandsvorsitzender den Läufern Wide und Nurmi im August 1931 bei einer Veranstaltung von Kisa Weikot Helsingfors zwei Drittel der Gesamteinnahme zugesagt hatte. Durch eine Indiskretion hatte die Oeffentlichkeit davon erfahren.

Sonstige Sportnachrichten

Hertha Breslau disqualifiziert.

Der Breslauer Fußballverein Hertha ist mit seiner ersten Fußballmannschaft, dem Vereinsführer, Sportwart und Kassierer für vier Wochen aus dem Verband ausgeschlossen worden. Dem Verein wurden Verstöße gegen die Amateurbestimmungen nachgewiesen. Sofern kein Einspruch erfolgt, tritt die Strafe am 24. Oktober in Kraft.

Olsson pfeift Deutschland — Belgien.

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Belgien am 22. Oktober in Duisburg wird der Schwede Olsson (Helsingborg) schiedsrichtern.

Auch Pierre Charles in Rom.

Für den großen Vorkampftag, der am 22. Oktober in Rom als Hauptkampf die Begegnung zwischen Weltmeister Carnera und dem spanischen Europameister Paolino bringt, wurde jetzt auch der belgische Schwergewichtsmeister Pierre Charles verpflichtet, der auf den Meister von Pennsylvanien, Harold May, trifft.

Wolkenflug in Top-Form.

Das Hauptereignis der Galopprennen in Grunewald war am Sonntag der Winterpreis, der zwar mit 7000 Mark sehr hoch dotiert war, aber nur eine bescheidene Besetzung gefunden hatte. Wolkenflug, auf dem 8500 Mark Vorwetten lagen, gewann das Rennen in ganz großem Stil, so daß der Wallach mit großen Aussichten die Reise nach Paris antritt.

Schmeling Großgrundbesitzer.

Aus der Tschechoslovakei erreicht uns die Nachricht, daß Max Schmeling in Romanoa (Tschechei), in der Nähe von Neutra, ein Gut von 50 Morgen gekauft habe. Das Gut soll mit Inventar einen Wert von 3 000 000 tschechischen Kronen, das sind 400 000 Mark, haben.

Arjamans Kantersieg in Budapest.

Die Expedition des fiskalischen Stalles mit Arjaman und Lord Nelson nach Budapest gestaltete sich zu einem neuen großen Triumph für die deutsche Vollblutzucht. Arjaman, der bekanntlich auch das ungarische Saint Leger gewinnen konnte, siegte im Jocken-Club-Preis (2800 Meter — 18 400 Pengö) mit acht Längen vor Vulkan, der auch im Saint Leger von dem Graditzer geschlagen wurde, Kiszombor, Lord Nelson und Jogar.

Pferdesport

Totes Rennen zwischen Missouri und Bittsteller

August-Klönne-Erinnerungsrennen — Rennen zu Dortmund.

Vor zahlreichem Besuch wickelte der Dortmunder Rennverein am Sonntag den ersten Tag seines Oktober-Meetings ab, der wieder im Zeichen starker Felder stand, die bei den Besuchern keine Langeweile aufkommen ließen. — Nicht weniger als dreimal gab es vier Platzquoten. — Der Sport hielt sich auf hoher Stufe und erreichte seinen Höhepunkt im August-Klönne-Erinnerungsrennen (2000 Meter — 3000 M. — Ausgleich II), das sich an Pferde der besseren Klasse wandte. Um es vorweg zu sagen: es war kein Rennen, das man so leicht nicht vergessen wird. Der Augias-Sohn Missouri, dem man nach dem völligen Versagen im Kölner Preis des Zuchtfonds kaum ernste Chancen eingeräumt hatte, zumal der Hengst nicht den für ihn richtigen Boden vorfinden würde, knüpfte hier an seine große Form aus dem Ernst-Bischoff-Gedächtnisrennen und aus dem Preis der Rheinprovinz, wo er hinter Wolkenflug den zweiten Platz belegte, an. Missouri, diesmal von dem Berliner Hindernisjocken W. Hauser gesteuert — A. Zimmermann saß auf Agathon im Sattel —, erzwang nach hervorragendem Kampf totes Rennen mit Bittsteller unter L. Varga, der sich hier ebenfalls erheblich verbessert vorstellte. In der Geraden sah man schon, daß sich das Ende nur zwischen Bittsteller, Agathon und Missouri, der unter 63 Kg. ein hervorragendes Rennen lief, siegen würde. Der Sieger des Union-Rennens von 1931, Agathon, mußte zum Schluß weichen, während Bittsteller und Missouri auf gleicher Höhe den Richter passierten. Eine fabelhafte Ankunft!

Im einleitenden Rotkäppchen-Rennen (1200 Meter) wurde die Krefelder Siegerin Lehnsherrin geschlagen, während Manifesto, der zuletzt in Berlin gelaufen war, einen leichten Sieg über Amalgan, der in Köln Zweiter zu Palastherold war, und Agnat davontrug.

Das Schneewittchen-Jagdrennen (3000 Meter) holte sich Modesta nach schärfstem Kampf zum Schluß noch sicher gegen Lasso, Daland und Springflut, die im Düsseldorfer Sigambrere-Jagdrennen totes Rennen mit Feudal gemacht hatte, der hier unter „ferner liefen" das Feld erreichte.

Im Nixen-Rennen (1200 Meter) startete die Wallenstein-Tochter Gemse als Favorit. Die Stute, die zwar ein gutes Rennen lief, mußte sich aber der leichtgewichteten Pieta, die sich durch den zweiten Platz zu Georgette empfohlen hatte, beugen. Sausewind belegte den dritten Platz vor Avitus.

Im Dornröschen-Rennen (1400 Meter) fand Novität, die schon lange hinter einem Siege her war, endlich ihr Rennen. Die Stute war von O. Dreißig mit großer Umsicht geritten und trug schließlich einen ganz überlegenen Sieg über Bachantin und Medinus, die im toten Rennen auf dem zweiten Platz einkamen, und Blackberry davon, die unter ihrer hohen Bürde ebenfalls ein vorzügliches Rennen lief.

Das Elfen-Jagdrennen (3700 Meter) wurde von Corax, der in Düsseldorf schwer enttäuscht hatte, sicher gegen Jan von Werth und Paulchen gewonnen.

Im abschließenden Erlkönig-Rennen (1800 Meter) endete Panorama vor Selim, Hagestolz und Franziskus in Front. Die Ergebnisse veröffentlichten wir bereits gestern.

Unsere Vorausjagen.

Enghien.

1. R. Keep Quiet — Black King, 2. R. Le Chene — Massilia II, 3. R. Enghien — Kas es Ma, 4. R. Dumnacus — Simba, 5. R. Le Gros Capucin — Tortoise Shell, 6. R. Valencia — Brulfor.

Statt Karten!

Fritz Püttmann
Hildegard Püttmann
geb. Ruthmann

Vermählte

Herne, den 17. Okt. 1933.
Castroper-Str. 296.

Ruth Dietrich
Herne
Bahnhofstr. 12, Ecke M.-Lenis-Str.
Konfitüren -- Kaffee

Eilen Sie!
1/8 LOS der Klassenlotterie jetzt nur noch 3.- RM.
Kraus
Staatl. Lotterie-Einnahme
Herne, Bahnhofstr. 46
Tel. 503 90.
Freitag und Samstag Ziehung!

Säcke für Kartoffeln, Obst, Getreide usw.
verkauft und verleiht
Herner Säckehaus Fr. Spies, Herne
Straßburger Straße 24, Telefon 517 51

1/8 Los nur noch 3.- Mk.
obschon fast jedes zweite Los gewinnt.
Ziehung diese Woche.
Meimberg, Staatl. Lotterieeinnahme
Bahnhofstr. 7 (Cremers Hof). 3350a

Krankenbehandlung
gewissenhaft, nach naturgemäß. Grundsätzen. 3036a
P. Prinzen, Homöopath,
Herne-Horsthausen,
Roonstraße 6.
Sprechz.: 9—12 u. 2—6 Uhr. (Niedr. Kosten.

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung,
Stempelfarbe
Stempelkissen
billigst. Auch Lieferung aller Metallstempel, Datumstempel u. s. w.
Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Kaufe stets Möbel
Herde, Nähmaschinen etc
Wandhoff, Herne,
v. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt

Ladeneinrichtung
bill. zu verkaufen.
Zu erfragen:
F.-Seldte-Str. 44
(früher Neustraße)
(3418a)

Hallo!..

Die Nacht der großen Liebe
Kurt Lindner
Ingenieur, Bahnhofstraße 113, Ruf 520 67
Ausführung sämtlicher elektrischer Anlagen, sowie Rundfunkanlagen. Lager in sämtlichen elektrotechnischen Materialien. 2663a

Brennabor Naether
Heiland
Herne
Bahnhofstraße 3

Mehrere gebr.
Pianos
u. Markenflügel
teilw. nur wenig gespielt, geben mit voll. Garantie bill. ab Pianohaus Ed. Hilger, GmbH., Essen, im Börsenhaus, am Hauptbhf.
(3410a)

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis. München 13

Zum 15. Nov. o. 1. Dez. ist eine ruh.
6-Zimmer-Wohnung
in einem 2-Fam.-haus, ruhige Lage, preiswert zu vermieten. (3411a
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Das neueste politische Buch
Otto Dietrich:
Mit Hitler in die Macht
Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer.
Gebunden in Ganzleinen M. 3.50.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Capitol
Achtung!
Der Film von dem ganz Herne spricht:
‚Leise flehen meine Lieder'
wird morgen
Mittwoch zum letzten Male gezeigt!
Am Donnerstag finden keine Filmvorführungen statt, wegen Vermietung des Saales an die Deutsche Bühne.
Versäumen Sie deshalb die letzte Gelegenheit nicht.